

WIR

1/2024
fdst.de

70
Jahre
WIR

Sonderbeilage im
Innentell

Alles digital?

Mein Leben 4.0



Dein Bild / Mein Bild

Betrachten Sie das abstrakte Bild: Was sehen Sie in dem Bild? Fehlt da etwas? Haben Sie Formen, Gesichter, Figuren erkannt? Was auch immer Sie gesehen haben oder Ihnen durch den Kopf geht – nehmen Sie sich ein paar Stifte und malen Sie es in das Bild, ohne viel zu überlegen.

Wenn Sie fertig sind: Füllen Sie die Felder aus. Vor allem, geben Sie Ihrem Bild doch einen spannenden Titel! Weitere Infos finden Sie ab Seite 14.

WIR haben Sie gefragt!

Erinnern Sie sich noch an die kleine Beilage in der letzten Ausgabe oder online auf fdst.de? 2023 haben wir erstmals Ihre Interessen für das WIR-Magazin abgefragt. Unser Ziel war es, unsere Leserschaft besser kennenzulernen und Ihre Kritik sowie Anregungen in unsere zukünftige Arbeit zu integrieren.

Die Ergebnisse im Einzelnen:

Die Mehrheit der Befragten kannte das Magazin bereits und hat es oft auch abonniert (übrigens kostenlos!). Darüber hinaus waren die meisten unserer Leserinnen und Leser sich bewusst, dass unsere Artikel in inklusiver Zusammenarbeit entstehen, wodurch wir Themen aufgreifen, die in anderen Zeitungen oder Zeitschriften oft übersehen werden. Dies zeigt sich besonders in Bezug auf inklusive gesellschafts- und behindertenpolitische Themen. Das eindeutige Votum unserer Leserschaft zeigt, dass sie mehr davon lesen möchten. Als konkreter Leserwunsch wurde formuliert, mehr Berichte über das Leben mit Schlaganfall zu veröffentlichen.

Druckfrisch oder digital?

Wir lieben das „Blattmachen“, das Ringen um den Platz von Zeilen und Bildern. In regelmäßigen Abständen hinterfragen wir kritisch, ob ein klassisches Printformat wie das WIR-Magazin in der heutigen Zeit noch zeitgemäß ist. Ihre klare Antwort auf unsere Fragen lautet: Ein Magazin von Menschen mit Behinderung in den Händen zu halten und durchzublättern, hat laut Ihrer Rückmeldungen einen unschätzbaren Mehrwert, den wir nicht leichtfertig aufgeben sollten.

Für diesen positiven Zuspruch danken wir allen Beteiligten von Herzen. Die Resonanz, die wir für unsere redaktionelle Arbeit erhalten haben, bestärkt uns sehr!

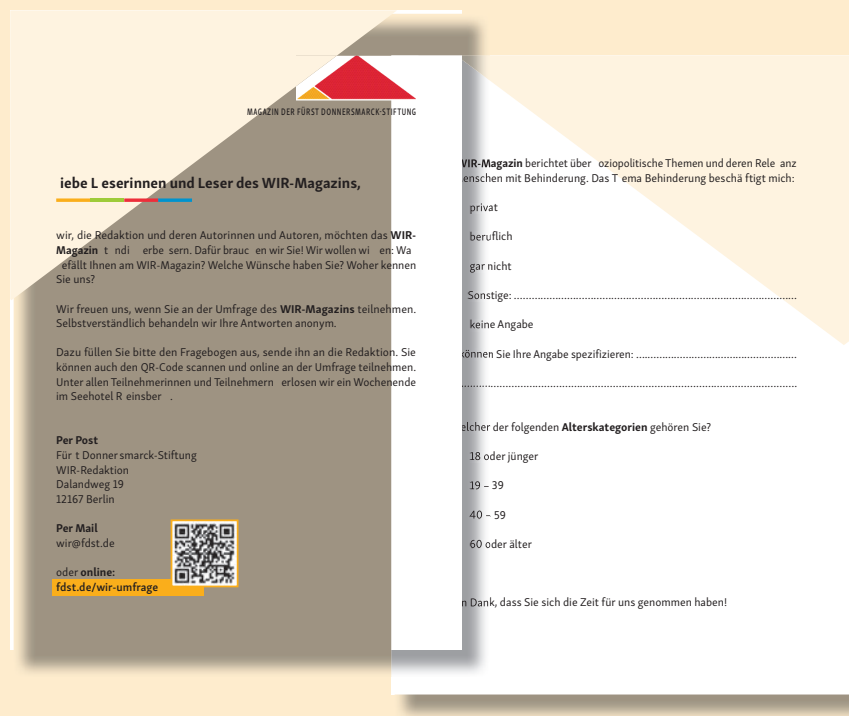
Zu guter Letzt freuen wir uns, mit dieser Ausgabe ein besonderes Jahr einzuläuten: Die Zeitschrift WIR wird 70 Jahre alt. Achten Sie auf die Jubiläumsbeilage, die wir dieser Ausgabe beigelegt haben. Sollten Sie diese in Ihrem Exemplar vermissen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an wir@fdst.de. Wir schicken Ihnen gerne ein Exemplar nach Hause.

Die WIR zum Download und Link zum E-Paper finden Sie unter: fdst.de/wirmagazin

WIRsprechen, der Podcast zum Magazin: fdst.de/wirsprechen
Auch auf Spotify, Apple iTunes, Youtube, Deezer

Die WIR auf mittendrin: mittendrin.fdst.de

Ihre Redaktion



Inhalt

STIFTUNGSMOMENTE

Neuerungen in der Stiftungsleitung	6
Forschung und Praxis zusammendenken	8
Bewegende Alltagsmomente	10
Im Kraftsport braucht man nicht nur Muskeln	12
Inklusiv bewegt	13
Glückliche Momente und versteckte Geschichten	14
Sexuelle Selbstbestimmung	17

TITEL

Alles digital? Mein Leben 4.0	18
Selbst kassieren?	20
Per Klick in neue Welten	22
Eins, zwei, drei – digital dabei!	23
Bankdienstleistungen für alle?	24
Vom Buch zum E-Book	26
Von der skeptischen Annäherung zum elektronischen Volltreffer!	28
„Guten Tag, ich habe ein Getränk für Sie!“	30
Die Vorteile der Digitalisierung in der Therapie nutzen	33
MindMotion™ GO im Selbsttest	35
Wie KI unser Bild von Behinderung entlarvt	36
Geschichte der Behinderung digital	40

WAS UNS BEWEGT

Ein Amt mit vielen Aufgaben	42
Das Glück liegt nicht nur auf dem Rücken der Pferde ...	46
Von der Analphabetin zur Rednerin	50
Mein Berliner Herbst	52

WIR EMPFEHLEN

Es war einmal der deutsche Film	54
Jonny Island – Das volle Leben!	56
Der Andersdenker in Bremerhaven	57
Der weltgrößte Parkfriedhof Ohlsdorfer Friedhof	58
Advent für die ganze Familie: Das Weihnachtshaus	60
Villa Donnersmarck – das neue Programm ist da	61
Bestellcoupon	62
Impressum	63
Stiftungsadressen	63



42 ZU BESUCH BEI DER BERLINER
SENATORIN FÜR ARBEIT UND
SOZIALES CANSEL KIZILTEPE

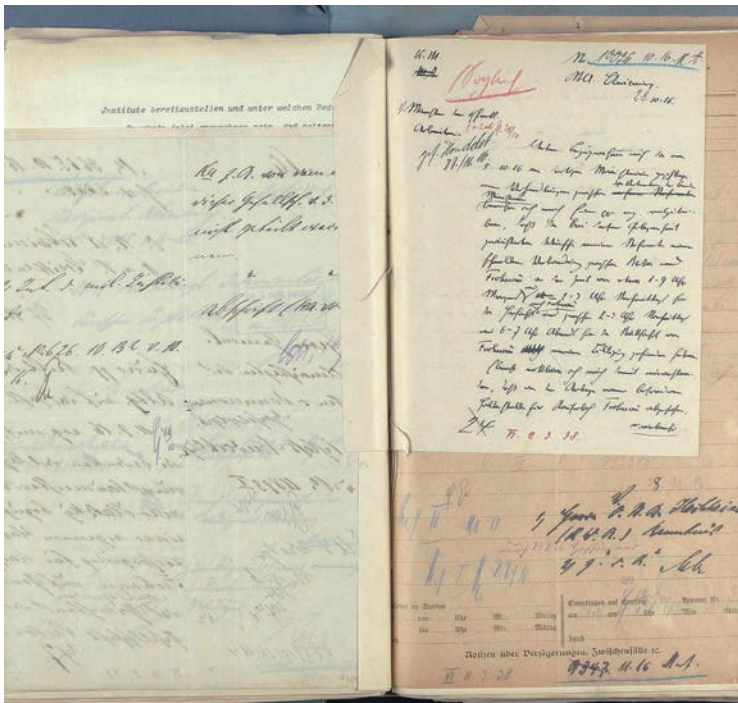


30 „ICH HABE EIN GETRÄNK FÜR
SIE.“ DER SERVICEROBOTER
WORKBOT 9 IM TEST.



28 WIT-BOWLING PER FERNBEDIENUNG STATT MIT BÄLLEN

62 SERVICE



40 FÜR ALLE ZUGÄNGLICH. DIGITALE ARCHIVALIEN DER FDST IN DER DEUTSCHEN DIGITALEN BIBLIOTHEK





Sabine Lutz im Interview mit Dr. Sebastian Weinert (links) und Leopold von Bredow

Neuerungen in der Stiftungsleitung

Das Geschäftsfeld Soziales stärkt den Stiftungszweck

Seit September 2023 hat sich die Fürst Donnersmarck-Stiftung neu aufgestellt. Geschäftsführer Leopold von Bredow wird durch Dr. Sebastian Weinert als Geschäftsfeldleitung für die sozialen Bereiche unterstützt. Für das WIR-Magazin stellen beide ihre Perspektiven auf die Herausforderungen und Pläne der FDST vor.

Herr von Bredow, vor zwei Jahren haben Sie die Geschäftsführung der Stiftung übernommen. In der WIR 2/2021 berichteten wir darüber. Könnten Sie Ihre Erfahrungen der letzten beiden Jahre in drei Punkten zusammenfassen?

Leopold von Bredow: Als erstes möchte ich den sehr sehr

freundlichen Empfang und die Geduld hervorheben, die mir bei meinem Stellenantritt entgegengebracht wurden. Das fand ich bemerkenswert. Ich komme ja nicht aus der Sozialwirtschaft. Das Kuratorium der Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) hatte sich bei meiner Bestellung bewusst für eine Person aus der freien Wirtschaft entschieden, um insbesondere im Hinblick auf die Vermögensverwaltung der Stiftung neue Impulse zu erhalten. Dabei wusste es natürlich, dass es bereits in der Stiftung große Kompetenz in unseren Kernarbeitsgebieten gibt.

Mein zweites Stichwort ist die Vielfalt der Stiftung. Wir sind nicht nur personell vielfältig aufgestellt, sondern decken mit der Villa Donnersmarck, dem Rehabilitations-

bereich und den beiden Hotels ein breites inhaltliches Spektrum ab. Das ist spannend und interessant, erforderte aber auch Zeit, sich in die verschiedenen Bereiche einzuarbeiten.

Die dritte Erkenntnis ist, dass sich die Arbeit im gemeinnützigen Bereich in einigen Bereichen nicht wesentlich von meiner früheren Tätigkeit unterscheidet. Vorher habe ich im Dienstleistungssektor, vor allem in der Immobilienverwaltung, gearbeitet. Auch dort ging es vornehmlich darum, die Mitarbeitenden in die Lage zu versetzen, gute Arbeit zu leisten. Aber im sozialen Bereich ist die Sinnhaftigkeit größer, der Umgang miteinander freundlicher und die Stiftungsarbeit langfristiger angelegt.

Eine klare Kommunikation und enge Zusammenarbeit

Seit Herbst 2023 gibt es einen Wechsel in der Leitungsstruktur der Verwaltung. Können Sie diesen beschreiben und die Gründe dafür nennen?

Leopold von Bredow: In der Vergangenheit war in der Verwaltung neben dem Geschäftsführer auch ein Kaufmännischer Leiter tätig. Wir haben aber festgestellt, dass es sinnvoll ist, für die Bereiche der Stiftung einen zentralen Ansprechpartner zu haben, um deren Entwicklung zentral zu steuern. Das hängt auch damit zusammen, dass die unterschiedlichen Einrichtungen unseres Rehabilitationsbereiches ganz eng miteinander verknüpft sind. Aus diesem Grund haben wir das Geschäftsfeld Soziales geschaffen, für das Herr Dr. Weinert eine ideale Besetzung ist. Diese organisatorische Trennung halte ich für sinnvoll und notwendig. Ich konzentriere mich auf das Stiftungsvermögen, die Hotels und die Hausverwaltung, Dr. Weinert auf den Stiftungszweck.

Diese Art der Aufteilung ist für die Fürst Donnersmarck-Stiftung neu, im sozialen Bereich aber nicht ungewöhnlich. Häufig sieht man beispielsweise die Aufgabenteilung zwischen einem Theologischen und einem Kaufmännischen Vorstand. Für uns ermöglicht diese Regelung eine klare Kommunikation und enge Zusammenarbeit zwischen den Bereichen.

Herr Weinert, wie fühlt sich der Wechsel aus der Öffentlichkeitsarbeit in die Geschäftsführung an?

Sebastian Weinert: Für mich ist das eine neue Situation, in die ich mich gerade einarbeite und auf deren Gestaltungsspielräume ich sehr gespannt bin. Ich freue mich darüber, dass mir das Kuratorium das Vertrauen ausgesprochen hat und empfinde diese Position als großartige, derzeit aber auch arbeitsintensive Aufgabe.

Hohe Investitionen in die Immobilien der FDST und in Qualifizierungsmaßnahmen

Gesellschaftliche Veränderungen wie der Fachkräftemangel oder neue gesetzliche Rahmenbedingungen wie das Bundesteilhabegesetz betreffen die Stiftung unmittelbar. Was ist notwendig, um die Angebote der Stiftung in ihrer Qualität zu erhalten?

Sebastian Weinert: Die genannten gesellschaftlichen Veränderungen haben deutliche Auswirkungen auf unsere Arbeit. Zum einen spüren wir den Fachkräftemangel, der sich zu einem generellen Arbeitskräftemangel entwickelt hat, schon jetzt in unserem Alltag. Das wird uns mittelfristig dazu zwingen, unsere Angebote anzupassen und zu verändern.

In den ambulanten Einrichtungen haben wir beispielsweise eine gesetzlich vorgeschriebene Fachkraftquote von 100 Prozent. Das wird so nicht mehr lange zu halten sein. Das heißt, dass künftig Arbeitskräfte mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen in unsere Einrichtungen kommen werden. Wir müssen uns daher damit auseinandersetzen, wie wir diese Menschen qualifizieren können, um ihre Aufgaben adäquat ausführen zu können. Grundsätzlich glaube ich aber, dass ein Mix aus verschiedenen Professionen und Perspektiven in unserem Stiftungsalltag eher ein Vorteil ist und für die Klientinnen und Klienten bzw. Rehabilitandinnen und Rehabilitanden auch Vorteile bringen kann.

Noch etwas grundsätzlicher gesprochen glaube ich, dass wir früher oder später über neue Betreuungs- und Assistenzformen nachdenken müssen, die weniger personalintensiv sind. Auch in der Pflege werden wir Wege finden müssen, wie wir die Fachkräfte beispielsweise durch digitale Lösungen entlasten und ihnen mehr Zeit bei den Klientinnen und Klienten freiräumen können.

Kurzum: Die Behindertenhilfe befindet sich gerade wirklich in einer intensiven Umbruchphase, die Risiken hat, aber auch Gestaltungsspielräume lässt. Ich denke, als Stiftung sollten wir mit Zuversicht auf die neuen Möglichkeiten schauen und versuchen, sie so gut wie möglich zu nutzen und mitzugestalten.

WIR wünschen Ihnen viel Glück und allzeit ein gutes Händchen bei den anstehenden Veränderungen!



Teilnehmende des 4. Forschungssymposiums im Hotel Abion Spreebogen

Forschung und Praxis zusammendenken

Rückblick auf das 4. Forschungssymposium der Fürst Donnersmarck-Stiftung 2023

Es ist eine paradoxe Entwicklung: Obwohl in nahezu allen Bereichen der neurologischen Rehabilitation der wissenschaftliche Fortschritt rasant vorangeht, dauert es in vielen Fällen einen langen Zeitraum, bis die Forschungsergebnisse in die Reha-Praxis einfließen. Auch die Kenntnis und die Anwendung sogenannter Medizinischer Leitlinien, das sind kompakte Zusammenfassungen des jeweiligen wissenschaftlichen Forschungsstandes zur Wirksamkeit von Behandlungsmaßnahmen, sind in einigen Bereichen der neurologischen Rehabilitation nicht weit verbreitet. Bis also eine neue, wirksame Behandlungsmethode breitflächig in der neurologischen Rehabilitation angewendet wird, vergeht oftmals ein langer Zeitraum – zum Schaden der betroffenen Menschen, denen eine wirksamere Behandlungsmöglichkeit entgeht.

Forschungssymposium 2023: Wechselwirkungen

Doch wie kann man die sogenannte Translation, also den Transfer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die Praxis, fördern? Welche Rahmenbedingungen braucht es, um den Austausch zwischen beiden Polen der neu-

rologischen Rehabilitation einfacher zu gestalten? Und welche positiven Impulse können Grundlagen- und Spitzenforschung vielleicht von den Rehaeinrichtungen vor Ort erhalten?

Diese und viele andere Fragen beschäftigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forschungssymposiums „Wechselwirkungen. Neurologische Rehabilitation zwischen Forschung und Anwendung“, das am 14. und 15. September 2023 im Hotel Abion Spreebogen sowie dem P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation stattfand. Das Forschungssymposium wird alle drei Jahre von der Fürst Donnersmarck-Stiftung organisiert und soll den interdisziplinären Austausch in der neurologischen Rehabilitationsforschung fördern.

Abwechslungsreiches Programm und viel Austausch

Entsprechend abwechslungsreich gestaltete sich das Konferenzprogramm: Die Vorträge reichten von dem Einfluss der Architektur einer Rehabilitationsklinik für die Teilhabe und die Alltagsaktivitäten der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden über die Bedeutung von Forschung für Pflegefachpersonen oder den Wert digitaler Lösungen für

ein selbstbestimmtes Leben zu Hause bis hin zu Vorträgen über die Einführung neuer, robotergestützter Therapieräte in der Praxis oder die Rahmenbedingungen, die durch die Forschungsförderung gesetzt werden.

Noch wertvoller als die unterschiedlichen Vorträge war der intensive Austausch in den Pausen und am Ende der jeweiligen Konferenztage zwischen allen Teilnehmenden, in dessen Rahmen zahlreiche neue Kontakte geknüpft wurden.

Übergreifende Erkenntnisse

Am Ende des Symposiums standen eine Reihe gemeinsamer Erkenntnisse, die für die Verbesserung des Transfers von Forschungsergebnissen in die Praxis beachtet werden sollten:

- **Betroffenenbeteiligung:** Nahezu alle Vortragenden betonten die Bedeutung der Betroffenenbeteiligung – das können Menschen mit Behinderung selbst, aber beispielsweise auch Vertreterinnen und Vertreter von Gesundheitsberufen jenseits des Arztes oder der Ärztin sein – um Forschungsergebnisse schnell und effizient in die Versorgung zu bringen.
- **Evidenzbasierung:** Die Maßnahmen müssen vor der Implementierung in die Praxis auf ihre Evidenz (Wirksamkeit) hin geprüft sein, sodass sie verlässlichen Nutzen für die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden sowie Mitarbeitende bringen.

- **Interdisziplinäre Zusammenarbeit:** Um universitäre Forschungsergebnisse in den Alltag der neurologischen Rehabilitation zu bringen, braucht es den interdisziplinären Austausch von Forschenden, aber auch mit den Praktikerinnen und Praktikern im Feld.

Das Forschungssymposium 2023 der Fürst Donnersmarck-Stiftung – darin waren sich alle Teilnehmenden am Ende der Veranstaltung einig – hat einen Beitrag dazu geleistet, diese Aspekte in der allgemeinen Diskussion rund um die Translation in der neurologischen Rehabilitation voranzutreiben und besser sichtbar zu machen.

Hintergrund

Das Forschungssymposium der Fürst Donnersmarck-Stiftung findet alle drei Jahre statt und dient dem interdisziplinären Austausch von Fachdisziplinen innerhalb der neurologischen Rehabilitation. Gleichzeitig markiert es den Auftakt der Bewerbungsphase für den Forschungspreis der Fürst Donnersmarck-Stiftung für herausragende Arbeiten im Bereich der neurologischen Rehabilitation. Der Forschungspreis wird im Jahr 2024 zum achten Mal verliehen.

Sebastian Weinert

Alle Informationen zum 8. Forschungspreis der Fürst Donnersmarck-Stiftung: fdst.de/forschungspreis

Das Leben neu leben lernen.

Ein Wasserglas halten, Briefe schreiben, selbst best. t leben Menschen, die eine Schä. igung des Nervensystems erworben haben, stehen vor großen Herausforderungen. Im P.A.N. Zentrum bieten wir ihnen nach Ende der medizinischen Reha Anschluss Schrittweise individuell den Alltag zurückerobern.

Neue Wege in den Alltag

Neurologen, Neuro-Psychologen, Neuro-Pädagogen und Therapeuten arbeiten in unserem Therapiezentrum interdisziplinär und an einem Ort. Das Ziel: Der Auszug der Rehabilitanden in ein möglichst selbstständiges Leben. Den meisten gelingt das nach 18 Monaten.

P.A.N. ZENTRUM

für Post-Akute Neurorehabilitation

Telefon: 030 40606-0
 E-Mail: aufnahme@panzentrum.de
www.panzentrum.de
 Rantaler Str. 32
 13465 Berlin



FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

Bewegende Alltagsmomente

Gewinner des Fotowettbewerbs „Alles okay“ ausgezeichnet



1. Preis Bewohnerinnen und Bewohner des Waldhofes Templin

Wie sieht der Alltag von Menschen mit Behinderung, ihren Angehörigen oder Mitarbeitenden der Eingliederungshilfen in einer Zeit aus, die von multiplen Krisen geprägt ist? Wie kann man im Angesicht einer gerade erst vergangenen Corona-Pandemie, von Kriegen in der Ukraine und Israel, aber auch dem zunehmenden Fachkräftemangel weiterhin positiv und selbstbestimmt in die Zukunft sehen? Das fragten sich die Fürst Donnersmarck-Stiftung gemeinsam mit dem evangelischen Fachverband für Teilhabe (BeB). Für ihren Fotowettbewerb „Alles Okay? Aus dem Alltag der Betreuung“ anlässlich der 14. Berliner Stiftungswoche suchten sie nach Fotos, die sich mit den Herausforderungen des Betreuungsalltags genauso beschäftigen, wie mit jenen Aspekten und Begebenheiten, die Mut machen und Zuversicht ausstrahlen.

35 Einreichungen aus dem ganzen Bundesgebiet

Insgesamt 35 Einreichungen aus dem ganzen Bundesgebiet von Mosbach bei Heidelberg bis Kiel gingen für den Fotowettbewerb ein. Zu den Teilnehmenden

gehörten Angehörige, Mitarbeitende unterschiedlicher Wohnangebote, einzelne Menschen mit Behinderung, aber auch ganze Wohngruppen. Gemeinsam gaben sie die Möglichkeit, „die Geschichten und Emotionen hinter der Betreuung von Menschen mit Behinderung zu erkunden“, wie Pfarrer Frank Stefan, Vorsitzender des BeB, anlässlich der Veröffentlichung der Gewinnerbilder formulierte.

Nach einer angeregten Jurysitzung im Juli 2023 wurden am 26. September 2023 im Rahmen einer stimmungsvollen Preisverleihung in der Villa Donnersmarck die Siegerinnen und Sieger des Fotowettbewerbs enthüllt:

Die drei ersten Plätze gingen an:

1. Platz: Bewohnerinnen und Bewohner des Waldhofes Templin
2. Platz: Marc Hirschfell
3. Platz: Heike Wild

Alle drei Gewinnerfotos sowie der Sonderpreis an Andreas Pfeffer von der Fürst Donnersmarck-Stiftung werden in dieser Ausgabe noch einmal abgedruckt.

1. Preis: Bewohnerinnen und Bewohner des Waldhofes Templin

„Wir möchten zeigen, wie sich das Leben manchmal anfühlt, nämlich: „ungehört, ungesehen, unverstanden“. Doch gibt es auch Halt und wachsame Augen. Oft erfüllt sich die Hoffnung, dass jemand einen Schirm für uns hält wenn es regnet. Das Bild zeigt Bewohnerinnen und Bewohner des Waldhofes Templin.“

2. Preis: Marc Hirschfell

„Mein Foto ist ein klassisches Selfie. Ich habe mich und meinen Betreuer Evangelos (rechts) geknipst, wie wir eine Kunstausstellung besuchen. Hier sieht man eine Raum-Installation aus Glasvasen und bunten Objekten. Oft geht mir erst durch Evangelos ein Licht auf! Nur mit ihm kann ich solche Ausflüge überhaupt machen. Aus meiner Vergangenheit als Kunsthistoriker kann ich ihm dann vor Ort solche Werke und Objekte in Museen oder Kunstgalerien erklären. Wir interpretieren sie gemeinsam und ergänzen uns in diesen Momenten wunderbar. Nur zu zweit macht so etwas erst richtig Spaß, auch bei zwei Quatschköpfen wie wir es manchmal sind :-)
Fragen und Antworten ergänzen sich – denn unsere beiden

Birnen haben die gleiche Wellenlänge. Es haben sich geradezu zwei gefunden.“

3. Preis: Heike Wild

„Ich bin Heike Wild. Das Foto zeigt, dass die Corona Zeit sehr schwierig war, ich es dennoch geschafft habe, mit Hilfe von Betreuung, aus der WG in eine eigene Wohnung zu ziehen. Das schönste war, das ich ein Jahr später 2 Katzen bekommen habe. Alles okay!“

Sonderpreis: Andreas Pfeffer

„Hallo und guten Tag, die Bilder sind von Herrn Andreas Hempel WV5 ziemlich direkt nach der Recalotierung, bei dieser OP wird dem Patienten das Stück Schädeldecke wieder eingesetzt, also ein nicht unerheblicher Eingriff. Als ich die Fotos machte (natürlich mit Einverständnis) habe ich bemerkt wie Herr Hempel immer expressiver wurde und das Posttrauma besser verarbeiten konnte, erstaunlicher Moment... gut zu sehen wie ich hoffe.“

Sebastian Weinert



**2. Preis:
Marc Hirschfell**



**Sonderpreis:
Andreas Pfeffer**

**3. Preis:
Heike Wild**



Im Kraftsport braucht man nicht nur Muskeln

Der dreifache Goldmedaillengewinner Tobias Schmidt

Tobias Schmidt gewann bei den Special Olympics im Sommer 2023 in Berlin drei Goldmedaillen im Kraftdreikampf. Wer ist der Ausnahmesportler, der von der Fürst Donnersmarck-Stiftung betreut wird? Die WIR-Redaktion hat seine Geschichte recherchiert.

Tobias Schmidt, aufgewachsen in Halle an der Saale, ist seit seiner Schulzeit sportbegeistert. Fußball, Schwimmen, Leichtathletik – trotz Asthma probierte er alles aus. Besonders die Wurfdisziplinen wie Speer-, Hammer- und Kugelstoßen faszinierten ihn.

„Sport spielte in meinem Schulalltag eine entscheidende Rolle. Bis zu 40 Prozent meiner Zeit waren damit ausgefüllt“, erinnert er sich. Nach der Schule nahm Tobias sowohl im Fußball als auch in der Leichtathletik erfolgreich an verschiedenen Wettkämpfen teil. Durch einen Umzug und andere Veränderungen war es mit dem Fußball vorbei. Ein persönlicher Schicksalsschlag warf ihn für kurze Zeit aus der Bahn. Mit 28 Jahren fiel er ins Koma. „Als ich nach zweieinhalb Monaten wieder aufwachte, begann meine Frührehabilitation. Erst im P.A.N. Zentrum haben mir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Rollstuhl geholfen“, erinnert er sich. Tobias Schmidt trainierte hart, um wieder laufen zu lernen. Und er hat es geschafft. Als sich sein Leben wieder normalisierte, er eine Wohnung und einen Job fand, begann er in einem Wilmersdorfer Sportverein mit Kraftsport. „Mein Arbeitgeber, die Berliner Werkstätten für Behinderte, ermöglichte es mir, zweimal in der Woche zum Training zu gehen“, erzählt er. Sein Trainer ermutigte ihn zum regelmäßigen Training und meldete ihn bald zu Wettkämpfen an. So auch zu den Nationalen Spielen 2022 und zu den Special Olympics im Sommer 2023. Beide Male gewann er drei Goldmedaillen. „Mein Rekord liegt bei 147 Kilogramm“, sagt er stolz.

Bei den Special Olympics geht es nicht um Rekorde, sondern um Teamgeist.

Beim Krafttraining wird die Langhantel gehoben, gestoßen und gerissen. Je nachdem, wie schwer das Gewicht ist, werden diese Bewegungen zu einer wahren Kraftanstrengung. Im Team und mit dem Trainer bereitet sich Tobias Schmidt auf jeden Wettkampf vor. „Sportlicher

Erfolg fängt im Kopf an. Gerade wenn man mal einen schlechten Tag hat und an sich zweifelt, braucht man andere, die an einen glauben“, ist er überzeugt. Besonders bei den Special Olympics. Dort überzeugte er einen anderen Kraftsportler aus der Türkei, nachdem der erste Versuch gescheitert war, die schwere Stange noch einmal zu stemmen. Und freute sich über den Erfolg des Kraftsportlers aus einem anderen Team, als es klappte. Denn neben den Goldmedaillen sind es die vielen positiven Erlebnisse, die ihn an den Special Olympics so faszinieren.

„Emotional habe ich viel mitgenommen“, sagt er. Mit dem Kraftsportler aus der Türkei hat er sich fest verabredet: bei den nächsten Special Olympics 2027 in Australien.

*Ursula Rebenstorf, Kirsten Heil,
Michael Grothe*



Tobias Schmidt bei der Verleihung der Goldmedaillen bei den Special Olympics 2023



Inklusiv bewegt

Rückblick auf den
Ersten Frohnauer Stundenlauf

Am 30. Juni 2023 fand im Rahmen des diesjährigen Sommerfestes des P.A.N. Zentrums eine ganz besondere Premiere statt: Der erste Inklusive Frohnauer Stundenlauf rund um das P.A.N. Zentrum lief erfolgreich über die Bühne. An die 50 Teilnehmende nahmen an den verschiedenen Wettbewerben vom Bambini-Lauf über den Halbstunden- oder Stundenlauf bis hin zum Staffellauf teil. Das Feld war so bunt gemischt wie selten: Ambitionierte Hobbyläufer teilten sich die Strecke mit Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrern und sogar die Altersgruppe über 80 Jahre verzeichnete eine Teilnehmerin. Kurzum: Es war eine bunte Runde und ein tolles, inklusives Miteinander.

Veranstaltet wurde der Erste Frohnauer Stundenlauf von der Fürst Donnersmarck-Stiftung und dem Verein Teamwork Sport + Events. WIR konnten mit dem Vereinsvorsitzendem und Organisator Götz Rose ein kurzes Interview führen.

Hallo Herr Rose, was ist der Verein Teamwork Sport + Events und welche Aktivitäten führt er durch?

Der Verein ist eine Interessengruppe von Sportlerinnen und Sportlern, die ursprünglich aus dem Leistungssport kamen und deswegen viel Erfahrung mit unterschiedlichen Sportveranstaltungen gesammelt haben. Irgendwann haben wir beschlossen, dass wir nicht mehr hinter, sondern neben der Startlinie stehen wollen. Auf dieser Basis haben wir 2003 den Verein gegründet und beschäftigen uns mit der Förderung von Ausdauer- und Gesundheitssport. Das machen wir in erster Linie durch die Organisation von Veranstaltungen wie durch den Volkspark Rehberge, Ruder-Wander-Fahrten oder eben den Frohnauer Stundenlauf.

An wen richten sich die Veranstaltungen?

Wir richten uns damit an den allgemeinen Breitensport. Natürlich nehmen auch manchmal einzelne Leistungs-

sportler an unseren Volksläufen teil. Aber eigentlich geht es uns um den Breitensport und den Spaß an der gemeinsamen Bewegung.

Zufall und Reden führt zu einer tollen Veranstaltung

Wie kam es denn zum Frohnauer Stundenlauf?

Das war reiner Zufall. Wir haben uns privat kennengelernt und miteinander gesprochen. Irgendwann kam die Idee auf, eine gemeinsame Veranstaltung auf den Weg zu bringen – das Ergebnis war der Stundenlauf. Also: Zufall und Reden.

Wie lief für euch als Veranstalter die Organisation des inklusiven Laufes? Gab es dabei irgendwelche Besonderheiten?

Das war für uns auch etwas völlig Neues, das wir vorher noch nicht gemacht hatten. Die Organisation an sich unterscheidet sich eigentlich überhaupt nicht von den anderen Läufen. Man muss sich die Streckenführung natürlich im Vorfeld gut überlegen, sodass sie auch für Rollstühle gut geeignet ist. Dadurch dass wir die Veranstaltung in der Laufszene beworben hatten, nahmen daran auch einige leistungsorientierte Altersklassenläufer teil, die dann auf einem begrenzten Raum mit den Rehabilitandinnen und Rehabilitanden gemeinsam gelaufen sind – wirklich inklusiv also und ein großer Spaß für alle.

Was ist euer Fazit von der Veranstaltung?

Natürlich: Unbedingt wiederholen! Wir haben schon einen Termin. Am 30. August 2024 findet der Zweite Inklusive Frohnauer Stundenlauf statt – wir freuen uns schon!

Da sind wir schon gespannt. Vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Sebastian Weinert

Glückliche Momente und versteckte Geschichten

Die Villa Donnersmarck zeigt eine Werkschau der Kreativgruppe Ambulant Betreutes Wohnen.

Kennen Sie das gute Gefühl etwas selbstzumachen? In der Kreativgruppe im Ambulant Betreutes Wohnen finden Klientinnen und Klienten, die mit der Fürst Donnersmarck-Stiftung leben, regelmäßig dieses gute Gefühl, als Ventil für ihre persönliche Kreativität.

Seit vielen Jahren gibt es diesen besonderen Raum im Alltag, bei dem alle Teil einer Gemeinschaft sind, die entspannt, beflügelt und einfach glücklich machen kann. Heilerziehungspfleger Holger Thomas und Sozialpädagogin Silvia Petri geben den Teilnehmenden Impulse und das Handwerkszeug, um die eigenen Ideen kunstvoll einzufärben, von Aquarell bis Wasserfarben. Neben schö-

nem Miteinander und außergewöhnlichen Augenblicken sind im Lauf der Zeit aber vor allem viele überraschende Kunstwerke entstanden. Die Villa Donnersmarck, der inklusive Treffpunkt für Freizeit, Bildung, Beratung der Fürst Donnersmarck-Stiftung, präsentiert mit der Ausstellung „Momente“ jetzt erstmals eine Werkschau.

Kleckse und große Meister

Die Ausstellung „Momente“ zeigt eindrucksvoll, wie einzigartig die Teilnehmenden der Kreativgruppe sind. Mit Pinsel und Farbe erleben sich alle als wirksam in ihrer Individualität. Gefühle und Erinnerungen finden mit dem eigenen Kunstwerk eine bleibende Form. Manche ler-



DEIN BILD/MEIN BILD - LOS MALEN UND MITMACHEN

Die Kreativgruppe Ambulant Betreutes Wohnen gibt das schöne Gefühl kreativ zu sein an Sie weiter. Malen Sie drauf los, erschaffen Sie Ihr eigenes Kunstwerk und schicken Sie es uns –so werden Sie ein lebendiger Teil der Ausstellung in der Villa Donnersmarck. Viel Spaß!

So geht es:

Betrachten Sie das abstrakte Bild: Was sehen Sie in dem Bild? Fehlt da etwas? Haben Sie Formen, Gesichter, Figuren erkannt? Was auch immer Sie gesehen haben oder Ihnen durch den Kopf geht – nehmen Sie sich ein paar Stifte und malen Sie es in das Bild, ohne viel zu überlegen. Wenn Sie fertig sind: Füllen Sie die Felder aus. Vor allem, geben Sie Ihrem Bild doch einen spannenden Titel!

Schneiden Sie Motiv und ausgefüllte Karte aus, falzen Sie alles in der Mitte und schicken Sie an die WIR oder direkt an die Villa Donnersmarck. Dort wird Ihr Kunstwerk neben dem Originalmotiv an die Wand gehängt.

Herzlichen Glückwunsch: Sie können sich jetzt Künstlerin/ Künstler nennen! Danke fürs Mitmachen.



Aus der Werkschau der Kreativgruppe des
Ambulant Betreuten Wohnens

nen sich darüber auszudrücken, was mit Sprache im Alltag so leicht nicht funktioniert. Inspirationen bei alten Meistern, abstrakte Striche und Kleckse oder minutiös geplante Gemälde, die Bandbreite ist erstaunlich. Vor allem überzeugen die so unterschiedlichen Arbeiten auch, wenn man nicht weiß, was dahintersteckt. Eine spannende Ausstellung, in der man einmal kurz die Zeit vergessen darf – wie die Künstlerinnen und Künstler beim Malen.

Sean Busenius

**„Momente“ –
Ausstellung Kreativgruppe
Ambulant betreutes Wohnen**

Bis 29. Februar 2024
Mo – Fr 10 bis 16 Uhr
Villa Donnersmarck
Schädestraße 9-13
14165 Berlin

Eintritt frei



Ausstellung MOMENTE

Kreativgruppe Ambulant Betreutes Wohnen

Jetzt sind Sie dran! Greifen Sie sich ein paar Stifte, malen Sie los und werden Sie ein Teil der Ausstellung – viel Spaß!

DEIN BILD/MEIN BILD

Datum:

TITEL:

KÜNSTLER/IN:

Was ich noch sagen wollte:

Originalmotiv von Dirk Schwarz, Kreativgruppe ABW

Um sexuelle Selbstbestimmung ging es am 15. November 2023 im P.A.N. Zentrum im Rahmen eines Aktionstages, zu dem die Fürst Donnersmarck-Stiftung gemeinsam mit dem Forschungsprojekt ReWiKs der Humboldt-Universität und mit Unterstützung von pro familia eingeladen hatte. Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitende aus Einrichtungen der Eingliederungshilfe diskutierten einen Tag lang über die Möglichkeiten für ein sexuell selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderung.

Im Mittelpunkt des Aktionstages stand die Frage *Wie kann sexuelle Selbstbestimmung in Einrichtungen der Eingliederungshilfe gefördert und ermöglicht werden?* Die Sexualpädagogin Christiane Biller-Pech, seit mehr als 30 Jahren Pionierin auf diesem Gebiet, kennt einige Antworten auf diese Frage nur zu gut aus dem Alltag von Menschen mit Behinderung: „Es gibt viele Unsicherheiten in Bezug auf die sexuelle Selbstbestimmung. Viele Menschen, auch Mitarbeitende in den Einrichtungen, haben Angst, das

Thema Sexualität an sich heranzulassen“, stellte sie auf dem Aktionstag fest. Auch die rechtliche Situation scheint nicht eindeutig geklärt. Das Bundesteilhabegesetz bleibt hier vage und auch die UN-Behindertenrechtskonvention erwähnt das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung nur am Rande. „Im Gesetz ist von Selbstbestimmung und Teilhabe die Rede, aber die sexuelle Selbstbestimmung bleibt unklar. Ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung scheint es nicht zu geben“, kritisierte Christiane Biller-Pech unter dem Beifall der Anwesenden.

Meist taucht das Thema im Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen auf Menschen mit Behinderung auf. Deshalb war auch die Ombudsfrau der FDST gegen sexuelle Gewalt, Annemarie Kühnen-Hurlin, als Ansprechpartnerin und Leiterin eines gut besuchten Workshops anwesend. Es ist wichtig, auch über die Kehrseite der sexuellen Selbstbestimmung zu sprechen. Sexuelle Gewalt ist eine davon. Umso wichtiger ist es, für Menschen mit Behinderung, die in Einrichtungen der Eingliederungs-

VILLA DONNERSMARCK



**Inklusiver Treffpunkt für
Freizeit, Bildung, Beratung**

Schädestraße 9–13 · 14165 Berlin · Tel.: 030-847 187- 0
info@villadonnarsmarck.de · www.villadonnarsmarck.de

Mittendrin
So wie ich bin.

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG



hilfe leben, Raum für Austausch und Aufklärung auch in Leichte Sprache zu schaffen.

Hilfen zu Sexueller Selbstbestimmung in der Praxis

Dass sexuelle Selbstbestimmung kein Tabu-Thema sein muss, zeigt auch die Humboldt-Universität zu Berlin mit ihrem Forschungsprojekt *Sexuelle Selbstbestimmung und Behinderung – Reflexion, Wissen, Können als Bausteine für Veränderungen (ReWiKs)* an diesem Tag. Das Projekt, das im Sommer 2019 startete und seine zweite Förderphase im Dezember 2023 abschließt, wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung beauftragt. Ziel des Projektes ist es, ReWiKs-Lotsinnen und ReWiKs-Lotsen auszubilden, die Mitarbeitende in Wohneinrichtungen zum Thema sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen schulen und Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten für Bewohnerinnen und Bewohner zum Thema Sexualität und Selbstbestimmung zu schaffen.

Selbstbestimmung braucht Vorbilder und Medienpräsenz

Gerade junge Menschen mit Behinderung brauchen Vorbilder, um eine eigene sexuelle Selbstbestimmung zu

« Ich fand die Veranstaltung speziell und besonders. Das große Interesse der Anwesenden hat mich überrascht und bewegt. Dennoch ist es schade, dass Sexualität, für viele selbstverständlich und völlig normal eine Promotion wie ein Aktionstag benötigt! Besonders schlimm finde ich, dass hier so oft die Schamgrenze überschritten wird und dass man als Mensch mit Behinderung beim Thema Sexualität Bittsteller wird. »

WIR-Redakteurin Petra Schröter

entwickeln. Die *Hamburg Media School* zeigte den Film *Was wir wollen* von Sophie Dittmer, der derzeit auf Filmfestivals läuft und 2024 in den Mediatheken der öffentlich-rechtlichen Sender zu sehen sein wird.

Das rege Interesse der Teilnehmenden dieses Aktionstages zeigt, wie wichtig der Austausch über ein Thema ist, über das noch viel zu wenig gesprochen wird.

Ursula Rebenstorf

Alles digital? Mein Leben 4.0

Den Einkauf selbst einscannen, Bücher online ausleihen oder eine Überweisung per App tätigen – es gibt viele digitale und automatisierte Möglichkeiten in unserem Alltag, verbunden für die einen lediglich mit ein paar technischen Hürden und für andere mit Barrieren, an denen die eigene digitale Teilhabe scheitert. Wer sich beispielsweise aufgrund einer Spastik bei der Eingabe der richtigen PIN dauernd vertippt oder für wen der Scanner im Supermarkt vom Rollstuhl aus einfach zu hoch ist, ist mal wieder auf Unterstützung von anderen angewiesen. Für unseren Schwerpunkt haben wir selbst einige digitale Hürden aber auch Lösungen recherchiert, die den Alltag 4.0 einfacher, schneller und selbstbestimmter machen können.

2025, 2030: Dann ist alles barrierefrei?

Schnelligkeit ist bei diesem Thema auch allein von der Gesetzeslage her geboten. Denn bereits ab Juni 2025 schreibt das *Barrierefreiheitsstärkungsgesetz* (BFSG) vor, dass der Online-Handel und Produkte wie Geldautomaten, Selbstbedienungsterminals und E-Book-Reader barrierefrei sein müssen. Reicht die Zeit, um die Anforderungen umzusetzen und wissen die Anbieter überhaupt, welche technischen Barrieren gerade für Menschen mit Behinderung bestehen? Dazu haben wir exemplarisch bei der *Deutschen Gesellschaft für Kreditwirtschaft* und beim *Bundesverband deutscher Banken* nachgefragt. Die Ergebnisse lesen Sie auf den Seiten 24 und 25.

Zurück zu 2024. Für einen funktionierenden digitalen Alltag 4.0 brauche ich einen Internetzugang mit ausreichender Kapazität. Das ist ein Jahr vor dem BFSG immer noch nicht selbstverständlich. „Ich habe von meinem Arbeitgeber ein Tablet zur Verfügung gestellt bekommen. Damit kann ich jetzt Mails lesen oder kleine Artikel

für die Mitarbeiter-App schreiben. Von zu Hause aus geht das leider nicht, da ich dort keinen WLAN-Zugang habe.“ Eine weitere Meinung: „längeres Surfen oder Recherchieren im Internet ist zu Hause nicht möglich, da ich aus Kostengründen nur wenig mobiles Datenvolumen habe“. Das sind nur einige Beispiele von Menschen mit Behinderung aus der WIR-Redaktion. Zum Glück gibt es immer mehr so genannte Hotspots, also Orte, an denen man sich kostenlos ins WLAN einwählen kann. Das Programm Wifi4EU der Europäischen Union unterstützt die Einrichtung von kostenlosen WLAN-Hotspots im öffentlichen Raum und will bis 2030 den Internetzugang in öffentlichen Einrichtungen sicherstellen.

FOTO: ANDI WEILAND





Wer lotst mich durch den digitalen Dschungel?

Für einen zunehmend digitalisierten Alltag muss ich vieles neu lernen. Digital-Lotsinnen und Lotsen helfen mir dabei. Dazu treffen wir uns mit einem Digital-Lotsen in Potsdam. Auch in der Villa Donnersmarck kann ich den Umgang mit dem Smartphone lernen. Die Nachfrage nach diesen und anderen oft kostenlosen Angeboten zeigen, dass Menschen das Bedürfnis haben, sich mit den für sie oft neuen Abläufen im digitalen Alltag vertraut zu machen.

Wir stellen fest: Technologische Infrastrukturen und Aus- und Weiterbildungsangebote beeinflussen die digitale Teilhabe ebenso wie der persönliche Zugang zu Endgeräten und insbesondere für Menschen mit Behinderung zu assistierenden Technologien. Werden dabei Menschen mit Behinderung und ihre Barrieren in einem zunehmend digitalen Alltag ausreichend berücksichtigt? Wie so oft hängt die Antwort davon ab, dass sich Expertinnen und Experten in eigener Sache an der Gestaltung beteiligen. Die folgenden Seiten sollen dazu einen kleinen Beitrag leisten.

Ursula Rebenstorf



Selbst kassieren?

Die WIR-Redaktion testet Selbstbedienungskassen im Supermarkt

Unserer Zeit ist geprägt von Zeitmangel, mehr Stress und Digitalisierung. Aber auch der zunehmende Personalmangel in vielen Bereichen macht es notwendig, Dinge zu digitalisieren. So zum Beispiel auch das Bezahlen in Supermärkten und Drogerien.

Wer kennt das nicht. Man möchte nur schnell eine Kleinigkeit einkaufen und die Schlangen an den Kassen scheinen endlos. Da das Bezahlen mit Kredit-/Geldkarte heute schon fast „gang und gäbe“ ist und die Selbstbedienungskassen einem das lange Anstehen an der Kasse ersparen, scannt man seine Ware einfach selbst ein und bezahlt über das Terminal mit Kredit-/Geldkarte.

Wir haben getestet, ob und wie man als Rollstuhlfahrerin oder Rollstuhlfahrer die Selbstbedienungskassen nutzen kann.

Zuerst werden die Waren einzeln aus dem Einkaufskorb genommen und über den Scanner gezogen. Auf einem Display werden die einzelnen Scansvorgänge mit dem jeweiligen Preis angezeigt. Nach dem Scannen wird jedes Produkt auf eine Ablage gelegt. Das war in unserer Sitzposition kein großes Problem. Nach Abschluss des Scansvorgangs fragt uns „der Bildschirm“, ob wir die Ware mit Gutscheinen oder Karte bezahlen möchten. Die Eingabe erfolgt, wie man es von Smartphones kennt, über einen Touchscreen. Die Auswahl erfolgt durch Antippen der jeweiligen Zahlungsart.

Das Display ist gut lesbar und auch vom Rollstuhl aus gut zu erreichen. Michael, der an diesem Tag seine Brille zur Reparatur abgab, konnte die Schrift auf dem Display trotzdem

Michael Grothe scannt seine Einkäufe in der Drogerie Rossmann.

gut erkennen. Beim Bezahlen sieht es leider anders aus. Das Bezahlterminal ist fest an der Wand montiert. Man kann es zwar nach oben und unten drehen, aber nicht zu sich heranziehen. Wer also eher tief im Rollstuhl sitzt und auch nicht allzu lange Arme hat oder sich gar nicht nach vorne beugen kann, hat es schwer, seine Kredit-/Geldkarte so auf das Terminal zu legen, dass das Gerät die Karte auch erkennt.

Wie komme ich an den Kartenleser?

Da der Bezahlvorgang oft auch die Eingabe einer so genannten PIN erfordert, ist es schwierig, diese vom Rollstuhl aus einzugeben. Ebenso ist es schwierig zu überprüfen bzw. zu erkennen, ob der Betrag auch in der richtigen Höhe angezeigt wird. Könnte man das „Bezahlterminal“ / Kartenlesegerät an sich heranzuführen, wäre eine Überprüfung des Betrages vor dem Bezahlen leichter möglich.

Nach dem Bezahlvorgang erhält man auf der anderen Seite des Lesegeräts einen Beleg. Leider ist auch dieses Gerät fest installiert und ziemlich hoch. So dass es auch hier schwierig sein kann, diesen an sich zu nehmen. Als wir das Personal fragten, ob es uns helfen könnte, wurde uns auch sofort Hilfe angeboten. Wenn jedoch die Schlange an der Kasse lang ist, kann es vorkommen, dass man auch an der Selbstbedienungskasse länger warten muss. Hier wäre es wünschenswert, wenn es neben den SB-Kassen, die offensichtlich für „stehende“ Kunden gemacht sind, auch solche gäbe, die in ihrer Gesamtkonzeption so gebaut sind, dass die Bedienelemente, wie das Terminal für den Bezahlvorgang sowie der Auswurf für den Kassenbon, entsprechend tiefer angebracht sind. Für stark sehbehinderte Menschen wäre eine Sprachausgabe nach Auswahl der gewünschten Zahlungsart sehr hilfreich.

*Kirsten Heil,
Michael Grothe*



Um zu bezahlen muss Michael Grothe raten, was auf dem Display steht



Auch an den Kassenbon kommt man nur schwer ran.



Viele Fragen stellen sich WIR
Redakteurin Sabine Lutz im richtigen
Umgang mit einem Smartphone.

Der Einstieg in den digitalen Alltag kann durchaus herausfordernd sein, vor allem wenn es um die Bedienung von Smartphones, Computern und anderen elektronischen Geräten geht. Auch wenn die meisten von uns über ein oder mehrere Endgeräte verfügen, fühlen sich viele beim Umgang mit Technologien schnell überfordert. In Potsdam gibt es jedoch kompetente Unterstützung: Die Digital-Lotsen stehen bereit, um ihre Zeit und ihr Wissen zu teilen. Unsere Redakteurin Sabine Lutz traf sich mit einem solchen Lotsen, Frank Spade.

Besonders ältere Menschen zögern oft, elektronische Geräte wie Computer, Smartphones oder Spielkonsolen zu verwenden. Doch die Bedienung ist kein Hexenwerk

Per Klick in neue Welten

Besuch von einem Digital-Lotsen

und kann von nahezu jedem in kurzer Zeit erlernt werden. Hilfreiche Unterstützung bieten die Digital-Lotsen in Potsdam. Einfach eine E-Mail an digitales@aelterwerden-in-potsdam.de senden, und schon kann eine Verabredung mit einem Lotsen wie Frank Spade organisiert werden. Mein erstes Treffen mit Frank Spade Anfang Oktober 2023 zeigte mir eindrücklich, dass die unaufhaltbaren globalen Möglichkeiten der Digitalisierung unser aller Leben enorm bereichern können. Bei bewusstem Umgang und ausreichend Wissen sind auch Risiken gut zu umgehen!

« *Die Beratung durch die Digital-Lotsen ist individuell und auf die persönlichen Vorlieben und Bedürfnisse zugeschnitten.* »

Trotz jahrelanger Erfahrung im Umgang mit Online-Geräten tauchen auch bei mir immer wieder neue Fragen und Hürden auf. Daher nutzte ich die Gelegenheit, Frank Spade nach etwas zu fragen, was mir seit dem Beginn der Nutzung meines iPhones ein Rätsel war: die Identifikationsnummer, die sogenannte Apple-ID. Wozu ist sie überhaupt gut? Welche Spuren hinterlässt sie und auf welche Risiken sollte man achten? Schon beim Kauf eines neuen Geräts wird die ID festgelegt. Sie ist das Konto, mit dem ich mich bei Diensten wie dem App-Store, Apple Music, iCloud, iMessage, Facetime, Banking usw. anmelden kann, erfahre ich. Solche Zuordnungen erfolgen fast immer individuell und sind nur mir als Nutzerin bekannt. Niemand sonst, auch nicht die engsten Familienangehörigen, sollte die Zahlen und Buchstaben kennen, betont Frank Spade. Nur so kann ein Missbrauch meiner (Konto-)Daten ausgeschlossen werden.

Auch wenn ich bereits recht versiert im Umgang mit Computern und Smartphones bin, empfand ich die Beratung durch einen Digital-Lotsen als äußerst hilfreich. Ich kann die Nutzung solcher Angebote allen Nutzerinnen und Nutzern, unabhängig von ihrem Kenntnisstand, uneingeschränkt empfehlen. Obwohl sich das Angebot der Potsdamer Digital-Lotsen hauptsächlich an ältere Menschen richtet, kann eine kostenlose Beratung auch für Menschen mit Behinderungen eine große Chance sein, um besser am digitalen Leben teilzunehmen. Recherchieren Sie im Internet nach Digital-Lotsen und Online-Lotsen. Solche netten und kompetenten Menschen wie Frank Spade gibt es sicherlich auch in Ihrer Region.

Sabine Lutz



Sabine Lutz und Frank Spade beim Smartphone-Coachingtermin

aelter-werden-in-potsdam.de/digitalisierung



EINS, ZWEI, DREI - DIGITAL DABEI!

In der Villa Donnersmarck gibt es einen inklusiven Einstieg in smarte Alltagstechnik

Ob der Arzttermin oder die eigene Familie erreichen, ohne Smartphone oder Internet scheint das heute fast unmöglich. Wie das alles funktioniert, kann man leicht lernen, ohne jedes Mal die Enkelkinder fragen zu müssen. Bei „Smartphone & Co – so geht das!“ finden besonders Neulinge einen praxisnahen Einstieg in die digitale Alltagstechnik. Alle 14 Tage gibt es in der Villa Donnersmarck Grundlagen, Themen, Tipps und Tricks, egal ob für iPhones oder Android-Geräte. Der Kurs ist immer offen für alle, die etwas Unterstützung suchen. Zusammen in

der Gruppe lernen und sich gegenseitig etwas zeigen, macht den Unterschied und fast jeden Termin zum kleinen Erfolgserlebnis.

„Smartphone & Co – so geht das!“
Donnerstags, 14-tägig, 15.30 – 18.30 Uhr,
Villa Donnersmarck, Schädestr. 9-13, 14165 Berlin
Kosten: 2,- pro Termin
Anmelden unter Tel. 030 847 187 0
oder www.villadonnersmarck.de

Bankdienstleistungen für alle?

Oder warum es ohne Bankfilialen oft nicht geht.



Der Zugang zur Bankfiliale, die Erreichbarkeit des Geldautomaten, digitale Produkte und Dienstleistungen der Banken – Menschen mit Behinderung stoßen bei Bankgeschäften auf viele Barrieren. Das *Barrierefreiheitsgesetz (BFSG)* soll diese Hindernisse bis zum 28. Juni 2025 beseitigen. Wir haben uns umgehört.

Für seine Bankgeschäfte geht WIR-Redakteur Martin Küster am liebsten in seine Bankfiliale. Dort kennt ihn der Bankangestellte persönlich und weiß, welche Hilfe er bei seinen Kontoangelegenheiten braucht. Auch WIR-Kollegin Kathrin Schmidt geht zum Geldabheben in ihre Bankfiliale, denn wegen ihrer Sehbehinderung kommt Online-Banking für sie nicht in Frage. „Neuerdings muss ich dort aber an einem Terminal den Grund meines Bankbesuches angeben“, erzählt sie. „Das ist für mich eine Hürde, weil ich die digitale Anzeigetafel nur schwer lesen kann.“

Herausforderungen bei der Filialnutzung

Vor der Sparkassenfiliale in der Berliner Blissestraße verhindert eine hohe Eingangsstufe, dass Klientinnen und Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens der Fürst Donnersmarck-Stiftung (ABW) ohne Hilfe in die Bank gelangen und Geld abheben können. Eine Rampe würde den Treppenzugang zum benachbarten U-Bahnhof Blissestraße versperren, heißt es auf Nachfrage in der Bank. Auch in der Filiale gibt es Herausforderungen, weiß

Meral Karakas (ABW), die die Klientinnen und Klienten oft dorthin begleitet. „Die Automaten sind zu hoch, die Eingabe der Geheimzahl kann von anderen Wartenden mitverfolgt werden und Überweisungen am Automaten sind auch umständlich, weil wir oft länger brauchen, um die Zahlen einzutippen und den vorher ausgefüllten Überweisungsträger einfach einwerfen geht auch nicht, weil die Klappe für manche einfach zu schwer ist“, zählt sie einige der Schwierigkeiten auf.

Die Alternativen zum Filialbesuch

Als Bankkunde kennt Martin Küster die Anfänge des Online- und Telefonbankings. Aber: „Bei den vielen Passwörtern beim Online-Banking muss man aufpassen, dass man nicht versehentlich seinen Kontozugang sperrt“, fasst er seine Skepsis zusammen. „Und bei dem Telefonbanking versteht das System meine Anweisung nicht, wenn ich nicht deutlich genug spreche“, erklärt er, warum er auch das Telefonbanking schon vor Jahren aufgegeben hat. „Ich würde aber gerne wieder zusätzlich Online-Banking machen“, sagt er und fragt bei der Deutschen Kreditwirtschaft, dem *Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken* nach, welche Möglichkeiten er inzwischen hat. „Die Identifikations- und Authentifizierungsmethoden unterliegen hohen gesetzlichen Anforderungen, die Banken in ihren Kundenprozessen berücksichtigen müssen“, betont die Deutsche Kreditwirtschaft. Aber: „Die Anforderungen an die Barrierefreiheit der einzelnen elektronischen



WIR-Redakteur Michael Grothe testet für unseren Themenschwerpunkt auch die Barrierefreiheit von Geldautomaten.

Kundenkanäle, also eine kontrastreiche Darstellung, eine verständliche Sprache und eine für die Sprachausgabe optimierte Programmierung, sind bereits umgesetzt.“

Die Zukunft der Barrierefreiheit im Bankwesen

Der Grund für den Abbau von Barrieren beim Online-Banking sind die Vorgaben des *Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes* (BFSG), das Ende Juni 2025 in Kraft tritt. Auch beim Abbau von Barrieren an Geldautomaten gibt es Bewegung. Die Banken tauschen sich mit den Herstellern über die barrierefreie Gestaltung von Selbstbedienungsautomaten aus. Diese müssen ab Juni 2025 die neuen Anforderungen an die Barrierefreiheit erfüllen. Neben den Geldautomaten ist die Bargeldversorgung oft auch an anderen Stellen möglich, zum Beispiel an den Kassen kooperierender Supermärkte. „Auch hier empfehlen wir den betroffenen Kundinnen und Kunden, sich direkt an ihr Kreditinstitut zu wenden, um zu erfahren, welche weiteren konkreten Lösungen für ihre Bedürfnisse angeboten werden“, erklärt uns die Deutsche Kreditwirtschaft.

« Laut *de.statista.com* existierten noch 2011 bundesweit 39.799 Bankfilialen. Bis 2021 sank die Anzahl auf 23.231. »

Filialrückgang und persönlicher Kontakt

Trotz der genannten Nachteile bevorzugen alle Befragten die Bankfiliale. Doch ihr Fortbestand ist fraglich. 2011 bis 2021 sank die Zahl der Bankfilialen laut Statista.com bundesweit von 39.799 auf 23.231. „Die Kreditinstitute sind bestrebt, soweit sie Filialdienstleistungen anbieten, ihren Kundinnen und Kunden weiterhin ein nachfragegerechtes Angebot – auch mit persönlichem Kontakt – zur Verfügung zu stellen“, versichert uns die *Deutsche Kreditwirtschaft*. „Auch nach einer Filialschließung bleibt die bisherige persönliche Betreuung in der Regel erhalten. Darüber hinaus bieten einige Banken mobile Lösungen an, bei denen eine *rollende Filiale* in Form eines Busses den persönlichen Kundenkontakt in ländlichen Regionen aufrechterhält.“

Ob es Rollstuhlnutzerinnen und Nutzern möglich ist, in die rollende Filiale zum Geldabheben zu kommen? „Auch hier bin ich skeptisch, aber das kann ich gerne für die nächste Ausgabe des WIR-Magazins ausprobieren“, sagt Redakteur Martin Küster.

*Ursula Rebenstorff,
Martin Küster*

Unsere Fragen an die Deutsche Kreditwirtschaft und die Antworten zum Nachlesen auf *mittendrin*: mittendrin.fdst.de/barrieren-bei-bankgeschaeften

Vom Buch zum E-Book

Selbstversuch mit der Onleihe in einer Berliner Stadtbibliothek



FOTO-MAXIMILIAN SCHÖNHERR / CC BY-SA 3.0

Längst haben sich die Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) modernisiert und bieten ihren Besuchern digitale Angebote an. Auch für WIR-Redakteur und Bibliotheksfan Michael Grothe, der für das Magazin einen digitalen Feldversuch wagte.

Schon seit langem leihe ich mir Bücher aus der Stadtteilbibliothek in Frohnau aus und mag es, Woche für Woche in den Regalen zu stöbern. Die Mitarbeitenden dort kennen mich und helfen mir gerne, wenn ich etwas nicht finde, oder vom Rolli aus nicht an das entsprechende Buch herankomme. Ich weiß, dass auch diese Bibliothek sich dem digitalen Wandel angepasst hat und in ihrem Onlinekatalog auf www.voebb.de eine große Auswahl an Online-Medien anbietet, darunter E-Books, Audio-books, E-Papers und E-Magazine in deutscher oder anderer Sprache. In den Onlinekatalog schaue ich aber nur, wenn ich ein bestimmtes Buch suche oder ohnehin mein Konto online checke. Letzteres mache ich häufig, denn sonst verliere ich den Überblick darüber, wann ich etwas verlängern oder zurückgeben muss – wegen der zahlreichen Bibliotheksbücher, die sich bei mir zuhause stapeln. Als ich meiner Lieblingsbibliothekarin erklärte, dass ich Informationen darüber benötige, wie man online etwas ausleiht, war sie sehr überrascht, half mir aber gerne. Ich war froh, dass ich mit meinem Bibliotheksausweis auch digitale Medien ausleihen konnte. So musste ich keinen neuen Ausweis ausstellen lassen.

Ausleihen per Onleihe Schritt für Schritt erklärt

Bei dem engagierten Personal der Stadtteilbibliothek Frohnau möchte ich mich für ihre tatkräftige Unterstützung bei Fragen und Demonstrationsprozessen der Web-Onleihe mittels Tolino bedanken. Hier ist das Ergebnis meiner Recherche:

1. Öffnen Sie den Web-Browser auf Ihrem Gerät oder Tolino und suchen Sie nach der „Onleihe des VÖBB“ oder speziell nach der „Onleihe der Stadtteilbibliothek Frohnau“.

2. Loggen Sie sich mit Ihrem Benutzernamen und Ihrem Passwort ein und suchen Sie gezielt nach E-Books oder stöbern Sie in verschiedenen Kategorien nach Titeln.
3. Wählen Sie das gewünschte E-Book aus und klicken Sie auf „Ausleihen“. Legen Sie die Leihfrist fest, die höchstens 21 Tage beträgt.

Sobald Sie das E-Book ausgeliehen haben, steht es in Ihrem persönlichen Bereich „Meine Medien“ zur Verfügung. Sie haben die Möglichkeit, es vorzeitig zurückzugeben oder es wird automatisch am Ende der Leihfrist gelöscht. Das finde ich sehr praktisch. Ich wünschte, mein Bücherstapel würde auch einfach nach Ende der Frist von selber in die Bibliothek Frohnau zurückmarschieren. Auch finde ich praktisch, dass die E-Books bequem von zu Hause ausgeliehen und genutzt werden können. Die Online-Plattform des VÖBB, an der auch meine Stadtbibliothek angeschlossen ist, ist übersichtlich.

Digital oder analog?

Es ist eigentlich ganz einfach, von dem riesigen digitalen Angebot zu profitieren. Und durch die moderne Digitalisierung wird der Zugang zu Wissen und Literatur so für alle einfacher und flexibler.

Doch ich bevorzuge beim Lesen weiterhin Bücher aus Papier. Das älteste Buch der Berliner Bibliotheken heißt Proverbienkodex und befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Im Original sieht es doch schöner aus als auf dem Bildschirm.

Michael Grothe

**Für mehr Informationen:
voebb.de**



Mit dem analogen Ausweis kann WIR-Redakteur Michael Grothe auch die Onleihe der Berliner Bibliotheken nutzen.

Von der skeptischen Annäherung zum elektronischen Volltreffer!

Zu Besuch bei der Wii-Gruppe der Villa Donnersmarck

Einmal in der Woche treffen sich junge Erwachsene mit Behinderung in der Villa Donnersmarck zum Wii-Spielen. WIR-Redakteurin Sabine Lutz, die noch nie ein Online- oder Konsolenspiel ausprobiert hat, ließ sich einen Nachmittag lang in fremde Spielwelten entführen.

Glück und Spiel, das passt nicht zusammen, dachte ich mir. Trotzdem wollte ich einmal mein Glück im Spiel versuchen und habe mit Wii-Bowling etwas Neues gewagt. Bislang war ich eine klare Nutzerin von Brettspielen, traditionellen Spielen aller Art, darunter auch allerlei Ballspiele. Aber Gaming und Computerspiele waren bisher nicht mein Ding. Ich bin also ein echtes „Greenhorn“. Für diesen Erfahrungsbericht habe ich mich in eine neue Spielwelt begeben. Anfangs skeptisch, aber innerhalb

eines Nachmittags hatte ich Blut geleckt und war plötzlich eine begeisterte Online-Bowlingspielerin. Was war passiert?

In der Villa Donnersmarck trifft sich wöchentlich eine Wii-Gruppe. An einem Mittwoch im Oktober kam ich dazu, um mir zeigen zu lassen, wie die Wii funktioniert. Mit mir waren wir sechs Spielerinnen und Spieler. Wir entschieden uns für Bowling, etwas, das ich vor ewigen Zeiten in einer Halle gespielt habe. Aber hier in der Villa sitzen alle vor einer Leinwand, auf die per Beamer das Bild einer Bowlingbahn projiziert wird. Alle Spielerinnen und Spieler bekommen eine Fernbedienung, auf der während der Bowling-Session bestimmte Knöpfe gedrückt oder gehalten werden müssen. Spielleiter ist Steffen Köhn. Ich musste mich erst daran gewöhnen,



Wii-Bowling per Fernbedienung statt mit Bällen



WIR-Redakteurin Sabine Lutz lässt sich von Mitspieler Janek Freier den Umgang mit der Fernbedienung erklären.

diese Fernbedienung, die ich bisher nur vom Fernseher kannte, statt eines Balles oder einer schweren Kugel in der Hand zu halten. Alle sind nacheinander dran. Jeder hat zwei Würfe. Damit muss man die kegelförmigen „Pins“ umwerfen. Die Regeln sind einfach. Aber die ideale Wurftechnik zu finden, ist nicht einfach. Im Prinzip stelle ich meine Spielavatarin so auf die Bowlingbahn, dass sie die neun Kegel gut anvisieren kann. Dann simuliere ich mit der Fernbedienung meinen Wurf. Natürlich werfe ich nicht die Fernbedienung, aber die Bewegung ist ähnlich wie bei echten Kugeln.



Ich werfe nicht die Fernbedienung, aber die Bewegung ist ähnlich wie bei echten Kugeln.

Auf dem Bildschirm erscheint nach jedem einzelnen Wurf die Punktzahl. Zehn Würfe hat man pro Spiel. Das Ganze geht zack-zack. Kein langes Warten, bis man wieder an der Reihe ist. Das rutscht. Macht wahnsinnig Spaß in der Gemeinschaft. Viele Jubelschreie schallen durch den Raum.

Auch ich schaffe manchmal „Alle Neune“. In einer Spielpause frage ich Janek, einen meiner Mitspieler, warum er immer seine Fernbedienung schüttelt, wenn er „wirft“. Er erklärt mir, dass sein digitaler Wurf dadurch mehr Kraft bekommt und er besser treffen kann. Er zeigt es mir und tatsächlich, meine Avatarin wirft gleich viel geschickter.

Spielen kann süchtig machen, sagt Nicola, eine weitere Mitspielerin. Sie sitzt zu Hause viel an der Konsole. Aber das gemeinsame Wii-Spielen einmal in der Woche in der Villa ist für die jungen Menschen ein fester Termin, auf den sich alle freuen. Hier können sich alle beim Spielen unterhalten. Beim Wii-Bowling kann man in der Gruppe zusammen sein. Das macht auch Nicola mehr Spaß als allein zu Hause vor der Switch. „Wii-Spielen ist auch inklusiv, allein beim Bowling kann jeder gewinnen, egal welche Behinderung er hat“, erklärt Steffen Köhn. Oft gewinnt Tim die Spiele, weil er einfach sehr konzentriert ist. Doch heute ist Janek mit seiner Schütteltechnik der glückliche Gewinner. Privat werde ich mir wohl keine Wii zulegen. Aber der Nachmittag hat viel Spaß gemacht.

Sabine Lutz

Wii-Gruppe: Mittwochs 15–17 Uhr. Infos unter fdst.de/villa-donnarsmarck/austausch-gemeinschaft

„Guten Tag, ich habe ein Getränk für Sie!“

Ein Jahr später: Die RoMi-Studie und ihr Serviceroboter in der Pflege



Der Serviceroboter fährt Getränke aus.

In unserer Ausgabe 1/2023 haben wir die RoMi-Studie präsentiert, ein interdisziplinäres Forschungs- und Entwicklungsprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Ziel des Projektes war es, einen Serviceroboter zu entwickeln, der Pflegekräfte in Pflegeeinrichtungen bei wiederkehrenden Routineaufgaben unterstützt. Bemerkenswert war die enge Zusammenarbeit mit den Pflegekräften. Sie waren von Anfang an in den Prozess eingebunden und haben sowohl die Aufgaben als auch Verantwortlichkeiten des Roboters mitgestaltet – sogar das Design. Zum Ende des dreijährigen Projekts konnten wir den Serviceroboter Workerbot9 kennenlernen und die Ergebnisse der abschließenden Testung von zwei Mitarbeitern der Forschungsgruppe Geriatrie, der Charité – Universitätsmedizin Berlin, Robert Klebbe und Christopher Friese, erfahren.

Hallo Herr Klebbe und Herr Friese, wir freuen uns, den Workerbot9 kennenzulernen und etwas über die Praxistests zu erfahren. Was genau haben Sie untersucht?

Gemeinsam mit unseren weiteren Wissenschaftspartnern

im Projekt führten wir eine Laborstudie mit Pflege- und Betreuungskräften durch, um die Benutzerfreundlichkeit und Interaktion mit dem Roboter zu evaluieren. Gleichzeitig überprüften wir die Wirksamkeit der vertrauensbildenden Maßnahmen, die in die Robotergestaltung eingeflossen sind. Insgesamt konzentrierten wir uns auf unterstützende Tätigkeiten wie Hol- und Bringdienste sowie Informationsdienste.

Welche Aufgaben übernimmt der Roboter derzeit?

Der Roboter ist in der Lage, Aufgaben wie die Benachrichtigung von Personen und die Ausgabe von Alltagsgegenständen und Getränken zu erledigen. Dazu kann er an seiner Unterseite ein Tablett ausklappen, auf dem Gegenstände des täglichen Bedarfs platziert werden können und dann an den jeweiligen Patienten geliefert werden. Auch verfügt der Roboter über ein Getränkefach für die Aufnahme und den Transport von Flaschen.

Wie wird mit Fehlern im Praxisalltag umgegangen und wer haftet dafür, wenn etwas schiefgeht?

Die Haftung im Praxisalltag ist eine relevante Frage. Grundsätzlich wünschen die befragten Pflegekräfte, dass

» Die befragten Pflegekräfte, haben sich klar dafür ausgesprochen, dass ein Roboter nicht selbständig direkte pflegerische Tätigkeiten am Patienten durchführen soll, insbesondere bei bettlägerigen Patienten. «

die Verantwortung bei Ihnen verbleibt. Dabei sollen in der Entwicklung des Roboters Vorkehrungen getroffen werden, die sie darin unterstützen. Nehmen wir die Getränkeverteilung als Beispiel: Die Pflegekraft gibt den Auftrag, in welches Zimmer welches Getränk geliefert werden soll, und bestückt den Roboter entsprechend. Der Roboter liefert dann das Getränk aus. Wenn ein falsches Getränk entnommen wird oder die Getränkelieferung fehlschlägt, würde er darauf hinweisen und eine Rückmeldung an die Pflegekraft geben.

Woher weiß der Roboter den richtigen Weg und wie erkennt er Hindernisse?

Der Roboter verfügt über ein umfassendes Sicherheitskonzept mit Sensorik. Wenn er beispielsweise ein Hindernis erkennt, versucht er, es vorsichtig zu umfahren. Kann er das Hindernis nicht umfahren, bleibt er stehen. Zudem können in einer interaktiven Karte der Einsatzumgebung Besonderheiten markiert werden, damit der Roboter weiß, wie er sich in bestimmten Situationen verhalten soll. In unseren Labortests haben wir beispielsweise Tische markiert, die der Roboter somit von vorneherein umfährt. Der Hersteller *pi4robotics* plant zudem, dass Pflegekräfte in Zukunft interaktive Karten nach ihren Bedürfnissen definieren können. Wir wissen, dass Pflegeeinrichtungen sehr unterschiedlich sind, und die Räume stark variieren. Die Pflegekräfte, die im Rahmen verschiedener Untersuchungen befragt wurden, haben diesen Zugriff ausdrücklich gewünscht, um den Roboter selbstständig anpassen zu können, ohne ständig auf externe Experten angewiesen zu sein.

Wird der Roboter auch für die Pflege bettlägeriger Patienten eingesetzt?

Die befragten Pflegekräfte, haben sich klar dafür ausgesprochen, dass ein Roboter nicht selbständig direkte pflegerische Tätigkeiten am Patienten durchführen soll, insbesondere bei bettlägerigen Patienten. Große Zustimmung fanden jedoch wiederkehrende logistische Aufgaben, in denen der Roboter weitgehend selbständig handeln kann. Um darüber hinaus keine Gefährdungspotenziale für Patienten zu schaffen, konzentrieren wir uns auf Personen, die in der Lage sind, selbstständig oder mit Hilfe von Hilfsmitteln beispielsweise das Getränk aus dem Roboter zu entnehmen.

Zugegeben, wir hatten eine ganz andere Vorstellung vom Workerbot9 – vielleicht etwas menschenähnli-

cher, mit Armen zum Beispiel. Warum hat man sich für dieses Design entschieden?

Das Design ist das Ergebnis einer Abwägung zwischen Funktion und Design. Für seine Hauptfunktion, Getränke zu liefern und andere Aufgaben zu erledigen, musste er bestimmte Eigenschaften aufweisen, die ein menschenähnlicheres Design nicht erlaubt hätte. Die bewegliche Plattform, die das Aufnehmen und den Transport der Getränke ermöglicht, erforderte beispielsweise, dass der Roboter keine Beine hat. Es gibt auch technische Herausforderungen in Bezug auf Gleichgewicht und Stabilität. Dennoch versuchten wir, z.B. die Halterung und Führung des Tablett so zu gestalten, dass es Arme simuliert und das Design ansprechend wirkt. In einer virtuellen Realitätsstudie haben Pflegekräfte sich zudem für runde Formen entschieden, die als ansprechend empfunden wurden.

In der Geriatrie gibt es auch Patienten mit Demenz. Wird der Pflegeroboter auch bei dieser Patientengruppe zum Einsatz kommen?

Aus den Rückmeldungen der Pflegekräfte geht hervor, dass sie bei Patienten mit Demenz gewisse Einschränkungen für den Einsatz des Roboters sehen. Zwar besitzt der Roboter verschiedene Kommunikationswege (Sprache und Touch-Screen), die die Kommunikation unterstützen sollen. Die Patienten müssen in der Lage sein, sich dem Roboter gegenüber klar mitteilen und sein Unterstützungsangebot verstehen können. Schwere kognitive ▶



Mit einer Handy-App kann der Serviceroboter für digitale Aufträge eingeplant werden.



WIR-Redakteur Martin Küster im Gespräch mit Christopher Friese und Robert Klemme (v.l.n.r.)

- Einschränkungen, Demenz und Patienten aus dem psychiatrischen Bereich sind daher Ausschlusskriterien für den Einsatz des Roboters.

Gibt es in anderen Ländern Serviceroboter, die bereits im Einsatz sind? Sehen diese ähnlich aus oder hat diese Forschungsstudie zu einem ganz anderen Design geführt?

Der Einsatz von Pflegerobotern kann je nach Anwendung und Land variieren, was einen direkten Vergleich erschwert. Was das Design betrifft, verfolgen wir einen Ansatz, der auch in anderen Ländern in ähnlicher Weise verwendet wird, insbesondere in der sozialen Robotik, wo die Interaktion mit Menschen im Vordergrund steht. Es gibt jedoch eine Vielzahl von Designvarianten, darunter tierähnliche (zoomorphe), menschenähnliche (antropomorphe) und maschinenartige Modelle. Wir haben von den Pflegekräften das Feedback erhalten, dass die Grenze zwischen Mensch und Roboter sichtbar sein sollte, aber auch nicht zu maschinenhaft aussehen darf.

Wie geht es mit dem Serviceroboter weiter?

Das Projekt ist nun abgeschlossen. Unser Praxispartner *pi4robotics* arbeitet nun daran, den Roboter marktfähig zu machen. Die Gespräche mit einer Pflegeeinrichtung werden fortgesetzt, damit der Hersteller den Einsatz unter realen Bedingungen testen kann.

Was ist Ihr Fazit nach der Simulationsstudie?

Unser Hauptziel war es zu überprüfen, wie die nutzerzentrierten Anforderungen, die wir im Laufe des Projekts ermittelten und in die Entwicklung einfließen ließen,

bewertet werden. Dabei ging es um die Benutzerfreundlichkeit des Roboters, den Vertrauensaspekt in Bezug auf die Kommunikation und Aufgabenerledigung und die praktische Anwendbarkeit der drei Szenarien: Informationsdienst, Waren- und Getränkelieferung.

Wir haben zwar noch nicht die Auswertung der Daten abgeschlossen, aber die bisherigen Rückmeldungen lassen darauf schließen, dass der Einsatz als praktikabel angesehen und der Roboter als unterstützend wahrgenommen wird. Gleichzeitig gibt es auch Hinweise auf notwendige Weiterentwicklungen, um den Roboter effektiver einsetzen zu können. Wir planen, die Ergebnisse nach der Evaluation in einer Fachzeitschrift zu veröffentlichen und werden in Kürze mit der Analyse der Daten beginnen, um mehr über das Nutzererlebnis und die Benutzerfreundlichkeit des Roboters zu erfahren.

Vielen Dank für die Einblicke in das spannende Projekt und viel Erfolg auf der Zielgeraden.

Wir danken. Es war uns eine Freude, über unser Projekt zu sprechen, und wir hoffen, dass der Workerbot9 einen positiven Beitrag in der Pflegebranche leisten kann.

Interview: Martin Küster

Das erste Interview zur RoMi-Studie (WIR 1/2023): mittendrin.fdst.de/pflegehelferroboter-workerbot-9

Die Vorteile der Digitalisierung in der Therapie nutzen

Das MindMotion™ GO-Projekt

Die Digitalisierung schreitet in allen Lebensbereichen voran. Manche haben Scheu davor, anderen kann es nicht schnell genug gehen. WIR sprachen mit Magdalena Schmidtke, die in der Forschungsabteilung des P.A.N. Zentrums am Programm MindMotion™ GO forscht, über die Chancen, die digitale Hilfsmittel im Therapiealltag Menschen mit schweren neurologischen Erkrankungen und multiplen Funktionseinschränkungen bieten.

Frau Schmidtke, was ist das MindMotion™ GO-Projekt?

MindMotion™ GO ist ein Computerprogramm, bestehend aus einem PC und einer Xbox-Kamera. Im Wesentlichen beinhaltet das Programm therapeutische Spiele für die oberen und unteren Extremitäten mit dem Ziel, Bewegungsausmaß, Kraft und Koordination zu steigern. Diese Spiele können im Sitzen, z. B. im Rollstuhl, und im Stehen durchgeführt werden.

Es gibt verschiedene Schwierigkeitsgrade und man kann die Zeiten erhöhen, man ist flexibel und kann sich Anreize schaffen.

Wie funktioniert das genau?

Grundsätzlich erhalten die Klientinnen und Klienten durch das therapeutische Personal ein individuell auf sie abgestimmtes Programm und können dann, wenn sie bereits in der Lage sind, das Gerät selbstständig zu bedienen, eigenständig üben.

Kann man jederzeit üben?

Ja, genau. Wenn das Gerät frei ist, kann man es einfach nutzen – egal, ob früh oder spät. Aber natürlich wird vorab geprüft, für wen diese Form der Therapie geeignet ist. Motorische und kognitive Fähigkeiten sind dabei entscheidend. Anfangs leitet das ergo- oder physiotherapeutische Personal Klientinnen und Klienten an. Ganz wichtig ist natürlich zu klären, ob sie alleine üben ▶



Magdalena Schmidtke erklärt die Regeln des Spieles



Die Steuerung erfolgt
– je nach Spiel – entweder durch Bewegung
des Oberkörpers oder
durch ein ballförmiges
Handgerät

- möchten. Oder ist es umgekehrt gerade so, dass sie nicht alleine üben möchten. Es ist wichtig zu betonen, dass es ein freiwilliges Angebot ist. Die Klienten sollten selbst den Ansporn haben, es selbstständig zu nutzen.

Was ist nun konkret Ihre Aufgabe?

Primär habe ich einen Beobachtungsauftrag. Das heißt, ich gucke, wie überhaupt das Eigentaining funktioniert, wie es genutzt wird. Und ich prüfe anhand bestimmter Kriterien, welche Herausforderungen es gibt. Nutzen manche MindMotion™ GO gar nicht? Andere vielleicht auch über ihre Termine hinaus? Wie gut kommt es an? Das sind Punkte, die wir gerade auswerten. Wir befinden uns noch im Stadium der Grundlagenforschung.

Häufiges üben führt zum Erfolg

Worin sehen Sie persönlich die Vorteile von MindMotion™ GO?

Ich komme selber aus dem Therapiebereich, habe Patholinguistik studiert. Ich weiß, dass für den Therapieerfolg häufiges Üben erforderlich ist. Bekanntermaßen herrscht Fachkräftemangel. Dadurch können wir das hochfrequente Training nicht gewährleisten. Hier sehe ich einen Lösungsansatz, wenn wir Eigeninitiative der Klientinnen und Klienten für das Training etablieren.

Die Übungen haben einen gewissen Spaßfaktor und bieten Anreize durch Punkte und Leistungsanforderungen.

Zudem ist es für viele eine Chance, selbstbestimmt zu entscheiden, wann und was sie üben möchten.

Könnte das digitale Training Therapeutinnen und Therapeuten gänzlich ersetzen?

Nein, wir ersetzen durch digitale Hilfen kein therapeutisches Personal. Wir können es durch den Einsatz des digitalen Trainings entlasten und und können dadurch Therapieeinheiten häufiger anbieten. Dadurch könnten auch die Therapieintervalle kürzer werden. Besonders im ambulanten Setting könnte ich mir letztendlich kürzere Therapiephasen vorstellen. Das wäre schön, wenn das computergestützte Eigentaining einen Zusatz bietet, der die Effekte erhöht und gleichzeitig die Zeit minimiert. Das ist perspektivisch der Ansatz.

Digitalisierung in der Therapie ist etwas Gutes

Wie sehen Sie grundsätzlich die Entwicklung digitaler Hilfen im Bereich der Neuro-Reha?

Es gibt bereits tolle Konzepte, Ansätze und Möglichkeiten. Ich glaube, dass der schwierige Prozess darin liegt, das Mindset der Nutzenden und auch des therapeutischen Personals anzupassen. Denn vielen ist noch nicht bewusst, dass die Digitalisierung etwas Gutes ist und dass sie für die Therapie genutzt werden kann. Sie ersetzt nicht, sondern verbessert und ergänzt. Ich denke, es geht darum, die Digitalisierung mehr in die Gesellschaft zu tragen.

Woran liegt es, dass viele Berührungsängste haben?

Es wird nicht ausreichend in den Ausbildungen und Studiengängen behandelt. In meinem Bachelor-Studium war das überhaupt kein Thema. Digitalisierung war noch nicht präsent. Ich habe erst im Master reflektiert, dass es eine Option ist. Durch meine Arbeit in einer ambulanten Praxis merke ich, dass computergestützte Ansätze noch nicht angekommen sind. Veraltete Strukturen machen es komplizierter. In den Ausbildungsberufen wird nicht genug betont, wie wichtig und erleichternd die Digitalisierung sein könnte. Es fehlt vielen der Zugang zu technischen Tools.

Selbstbestimmt und Spaß dabei

Welches Feedback gibt es von den Nutzenden?

Für meine Masterarbeit werde ich die Rückmeldungen systematisch auswerten. In einzelnen Gesprächen habe ich bereits mitbekommen, dass viele es toll finden, dass sie selbständig üben können, zusätzlich zur Therapie. Denn oft empfinden sie die Therapie als zu wenig. Sie schätzen es, dass sie selbstständig üben können, wann sie wollen. Einige vergleichen es sogar mit einem Fitnessstudio und haben Spaß dabei. Viele mit Playstation-Erfahrung sagen, es hat einen gewissen Suchtfaktor und ein Belohnungsgefühl durch das Erreichen von Punkten und Leveln.

MINDMOTION™ GO IM SELBSTTEST EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Nach dem Interview hatte ich die Möglichkeit, den MindMotion™ GO selbst zu testen. Ich lebe seit fünf Jahren mit einer Hemiparese und habe mich für ein Spiel entschieden, bei dem eine Ebene durch Bewegungen mit dem Oberkörper so gesteuert wurde, dass mit einem auf ihr rollenden Ball Figuren getroffen werden sollten. Mich hat das Spiel schnell fasziniert, wodurch die Anstrengung durch die Bewegung bald in den Hintergrund getreten ist. Da auch Figuren auf der linken, meiner vernachlässigten Seite getroffen werden sollten, war ich gezwungen, auch diese Seite zu belasten – ohne lange darüber nachzudenken und durch das Spielen im Sitzen auch ohne ein Gefühl der Unsicherheit. Zum Ende des Spiels fiel es mir tatsächlich schwer, den Platz wieder zu verlassen und nicht zu versuchen, meinen Highscore zu übertreffen. Hierin liegt eventuell auch ein Nachteil des Programms: Ähnlich wie bei anderen Videospiele entwickelt sich schnell eine Art Suchtfaktor, der dazu führen könnte, dass Anzeichen einer Überlastung übersehen werden. Ich hatte aber sehr viel Spaß mit dem MindMotion™ GO und hätte ihn auch sehr gerne bei meinen Therapien genutzt.

Freya Diepenbrock

Kann man auch gegeneinander spielen?

Noch nicht. Aber das wurde letztens von einer Klientin vorgeschlagen und fände ich auch interessant. Es würde einen sozialen Faktor hinzufügen.

...und auch sich gegenseitig zu motivieren vielleicht oder zu verabreden.

Dinesh Jain, ein ehemaliger Klient, berichtet auf seinem Blog, wie sehr ihm MindMotion™ GO auf seinem Rehabilitationsweg geholfen hat. Er hat andere Klientinnen und Klienten dazu motiviert, sich bei den Übungen zu filmen. Wir haben ihn mit dem Hersteller MindMaze in Kontakt gebracht. Es gab ein interessantes Gespräch zwischen ihm und Vertretern des Unternehmens.

Vielen Dank für das Gespräch!

*Freya Diepenbrock,
Helga Hofinger*

Der Blog von Dinesh Jain (in english)
youtube.com/@secondlifelife/about,
secondlifelife.wordpress.com



Suchtfaktor wie bei einem Videospiele: wer mit seinem Endergebnis nicht zufrieden ist, startet eine neue Runde



**Models mit
Behinderung, die es
gar nicht gibt. Wie
authentisch bildet
künstliche Intelligenz
Behinderung ab?**

FOTO: KI-BILD: ANDI WEILAND/MIDJOURNEY

Wie KI unser Bild von Behinderung entlarvt

Der Fotograf Andi Weiland über künstliche Models mit Behinderung

Andi Weiland fotografiert Menschen mit Behinderung. In der Bilddatenbank *Gesellschaftsbilder.de* finden sich zahlreiche Fotos, die Menschen mit Behinderung auf Augenhöhe mitten im Leben zeigen. Im April 2023 startete er den Versuch, Models mit Behinderung mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz (KI) zu erstellen. Über die Ergebnisse schrieb er einen Artikel in dem Magazin *Die Neue Norm*. WIR haben den Fotografen zu diesem spannenden Experiment befragt.

Lieber Andi, für deinen Artikel hast du Bilder künstlich generiert. Wie funktioniert das?

KI-Programme wie ChatGPT oder Bard basieren auf dem Konzept eines Large Language Model. Hier werden Milliarden von Texten von einem neuronalen Netzwerk analysiert, um Wahrscheinlichkeiten für den Fortgang eines Satzes vorherzusagen. Bei Bildern funktioniert das ähnlich. Hier werden Bilddatenbanken von großen Anbietern wie Getty Images bis hin zu privaten Blogs und Websites durchsucht. Diese Datenbanken enthalten normalerweise nur Links zu Bildern mit begleitenden Beschreibungen, sind also eher Textdatenbanken. Programme wie Midjourney verwenden diese Datenbanken, um eine riesige Sammlung von Bildern zu erstellen, wobei bereits bekannt ist, was auf den Bildern zu sehen ist. Wenn ich Midjourney oder einem ähnlichen Programm eine Aufgabe gebe, einen sogenannten Prompt, wie z.B. „Erstelle ein Bild von einer brünetten Frau, die bei Sonnenuntergang die Straße entlang geht“, dann nutzt das Programm die verfügbaren Informationen, um neue Bilder zu generieren.

Computer: Erstelle ein Bild mit einem Menschen mit Behinderung!

Nach diesem Prinzip hast Du Bilder von Menschen mit Behinderung erstellt. Wie genau sind da die Informationen, auf die KI-Programme zurückgreifen?

Die Datenbanken enthalten oft nur Basisinformationen wie „Rollstuhlnutzer“ (meistens auch nicht gegendert). Sie wissen oft nicht, welche Rollstuhlmarke verwendet wird, ob es sich um einen Aktiv- oder Elektrorollstuhl

handelt, welche Farbe der Rollstuhl hat und andere wichtige Details.

Gibt es also eine Möglichkeit, solche speziellen Informationen bei der Bildgenerierung hinzuzufügen?

Ich habe zum Beispiel einige Prompts mit speziellen Rollstuhlmarken wie *Ottobock* und *Sopur* verwendet, um zu sehen, wie das Modell auf den generierten Bildern dargestellt wird. Das ist eine Möglichkeit, Spezialwissen in die Datenbanken einzubringen. Einige Informationen sind in den Datenbanken nicht vorhanden, da sie nie erfasst wurden. Aus diesem Grund werden Bilder häufig im Kontext von Krankenhäusern und medizinischer Versorgung verwendet. Daher sind die gezeigten Rollstühle oft auch von diesem Typ. Hierin unterscheiden sich letztendlich die verschiedenen KI-Modelle und Programme: Mit welchen Algorithmen werden die Bilder erzeugt? Wie gut sind sie programmiert und worauf legen sie Wert? Das sind mindestens drei Faktoren, die zusammenwirken, um eine realistischere Darstellung von Behinderungen zu ermöglichen.

Wie wir die Welt sehen, spiegelt sich auch in künstlichen Bildern wider.

Werden Medien in Zukunft mehr auf KI-generierte Bilder zurückgreifen, statt Fotografinnen und Fotografen für Shootings zu engagieren?

Ja, das wird zunehmen. Die Stockfotografinnen und Fotografen werden wahrscheinlich größere Probleme bekommen, weil sie ähnlich wie eine KI gearbeitet haben. Sie haben Bilder gemacht, die einer breiten Masse gefallen, um eine möglichst hohe Wahrscheinlichkeit zu haben, dass diese Bilder verkauft werden. Das wird KI an verschiedenen Stellen übernehmen können. Ich finde es immer interessant, wenn ich durch die Stadt gehe und mir Werbebilder anschau. Bei 90 Prozent dieser Bilder würde ich sagen, dass sie auch von einer KI stammen könnten. Aber in der Fotografie, wo es darum geht, Momente festzuhalten oder Dinge zu dokumentieren, die nicht in der Masse vorkommen, wird man immer auf Fotografinnen und Fotografen angewiesen sein. Mit der Kamera erreiche ich Ergebnisse durch einen physikalischen

- Prozess, weil ich Licht aufnehme. Diesen Prozess kann ich durch die Physik der Kamera immer wieder reproduzieren. Ich kann vorhersagen, welches Bild ich bekomme, wenn ich einen Blitz benutze. Aber wenn man bei künstlichen Bildern die KI-Vorgabe nicht exakt eingibt, hat man das Problem, dass die Modelle anders aussehen oder das Licht aus einer anderen Richtung kommt. Es ist schwierig, hier ein gutes Ergebnis zu erzielen.

Stell dir vor, du könntest einem Fotografen für ein echtes Fotoshooting mit Menschen mit Behinderung eine Anweisung geben, so wie es eine KI tun würde. Wie würde dieser Befehl, dieser Prompt lauten?

Zuerst würde ich ihm sagen: Formuliere deinen eigenen Prompt. Schreibe deine ersten Assoziationen zum Thema Behinderung auf und wirf sie dann bitte über den Haufen. Wenn du zum Beispiel zuerst an Rollstühle denkst, versuche an etwas anderes zu denken. Wenn du an Sehbehinderung denkst, versuche nicht sofort an eine dunkle Brille zu denken, sondern an einen Langstock oder etwas Ähnliches. Du musst wirklich versuchen, alle ersten Reaktionen über Bord zu werfen und dann den Prompt eher mit Ausschlüssen formulieren. Der Prompt könnte dann lauten: Blinde Person mit weißem Langstock, ohne Sonnenbrille. Dann würde ich natürlich auch darauf hinweisen, dass die Person jung, dynamisch und lächelnd sein soll. Alles, was einem nicht sofort als Assoziation einfällt, muss man aufschreiben.

Wo setzt du KI bei deiner Arbeit als Fotograf ein?

In der Bildbearbeitung. Früher war es sehr zeitaufwändig, eine Person in Photoshop freizustellen. Heute geht das mit einem Klick. Ich bin froh, dass uns KI bei solchen lästigen Aufgaben helfen kann. Und ich hoffe, dass wir Fotografinnen und Fotografen, Journalistinnen und Journalisten dadurch mehr Zeit haben, uns auf die eigentliche Arbeit zu konzentrieren, nämlich schöne Bilder und Texte zu produzieren.

Vielen Dank für das Gespräch.

*Kirsten Heil,
Ursula Rebenstorf*

Wie künstliche Intelligenzen Behinderung interpretieren – oder auch nicht

von Andi Weiland:

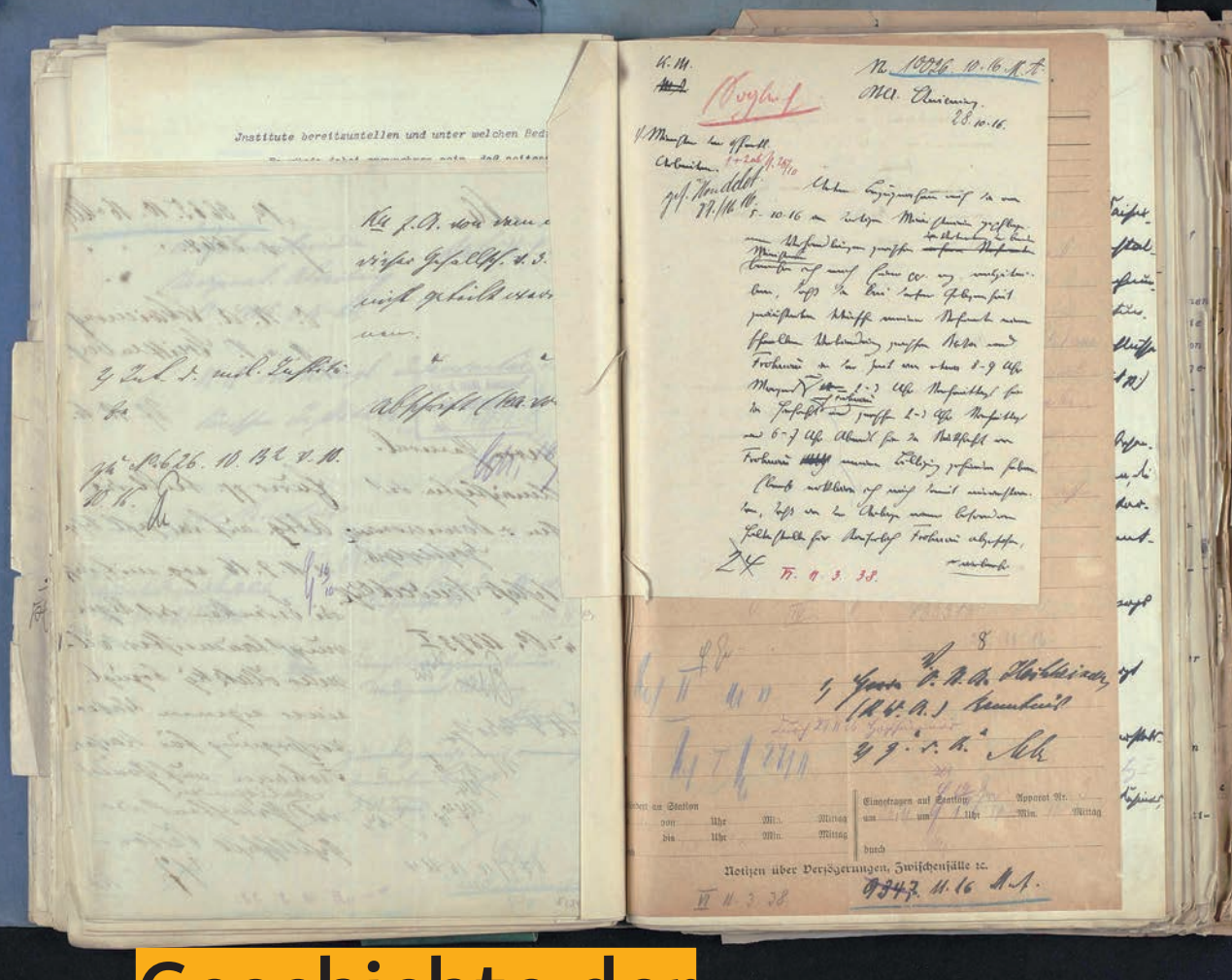
dieneuenorm.de/innovation/kuenstliche-intelligenz-behinderung-bilder-midjourney



FOTO: KI-BILD: ANDI WEILAND/MIDJOURNEY

Der sogenannte Langstock wird von einer KI irgendwie interpretiert, auch mal als Bambusstock.





Seiten aus den Akten Heilanstalt Frohnau 1916

Geschichte der Behinderung digital

Das Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung im Online-Zeitalter

Das Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) hat im Zuge der Digitalisierung in den letzten Jahren einen bedeutenden Wandel erlebt. Die Erschließung von Archivalien geschieht heute nicht mehr über analoge Findbücher, sondern über eine digitale Datenbank. Diese Digitalisierung ermöglicht nicht nur eine effizientere Verwaltung der Archivbestände, sondern auch die Sicherung gefährdeter Dokumente durch digitale Kopien sowie eine höhere Sichtbarkeit des Archivs durch Online-Präsentationen. Ein vorrangiges Ziel ist dabei die Darstellung von Materialien zur Geschichte der Behinderung, um zur Förderung der gesellschaftlichen Vielfalt beizutragen.

Sichtbarmachung der Geschichte der Behinderung

Seit gut einem Jahr ist ein Teil des Archivs der FDST in der Deutschen Digitalen Bibliothek (ddb) zu finden. Die ddb ist eine virtuelle Bibliothek, in der digitalisierte Bestände

aus Museen, Bibliotheken und Archiven vernetzt und für alle kostenfrei zugänglich gemacht werden. Meist sind es größere Institutionen, die ihre Bestände in der ddb präsentieren. Für kleinere Institutionen wie das Archiv der FDST ist der Aufwand der Datenaufbereitung und Digitalisierung meist zu groß und zu teuer. Andererseits erhöht die digitale Verfügbarkeit die Reichweite und Sichtbarkeit gerade auch kleinerer Institutionen. Ein weiterer Grund für die Präsenz der FDST in der ddb ist, dass historische Objekte und Dokumente, die sich mit der Geschichte der Behinderung beschäftigen, im Internet noch selten zu finden sind.

Digitalisierung der Stiftungszeitschrift WIR – Sicherung gefährdeter Bestände

Die in der ddb präsentierten Bestände spiegeln die Gründungsphase der Stiftung bis in die 1920er Jahre wider. In dieser Zeit konnte sie ihren Stiftungszweck aus verschiedenen Gründen nicht erfüllen. Erst nach dem Zweiten

Weltkrieg nahm die FDST ihre Arbeit auf. Dies zeigt sich auch im digitalisierten Bestand der Stiftungszeitschrift WIR, deren erste Ausgabe im Dezember 1954 erschien. Anders als heute, wo sich die Zeitschrift in Themenheften den Lebenswelten von Menschen mit Behinderung widmet (z.B. dem Thema Digitalisierung), war sie zunächst als Austauschorgan der sogenannten Versehrtengruppen der Stiftung gedacht. Damals wie heute wurde die Zeitschrift von Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam produziert. Die technischen Möglichkeiten der Herstellung und Vervielfältigung waren jedoch andere. In den ersten Jahren wurde die Zeitschrift mit der Schreibmaschine geschrieben und mit einer Hektographiermaschine gedruckt. Die Herstellung musste billig sein, deshalb wurde holzhaltiges Papier verwendet. Dieses Papier ist produktionsbedingt säurehaltig und zersetzt sich relativ schnell. Die frühen Ausgaben der WIR waren und sind daher in ihrem Bestand gefährdet. Schon aus diesem Grund haben wir vor einigen Jahren alle Ausgaben der Zeitschrift vollständig digitalisieren lassen.

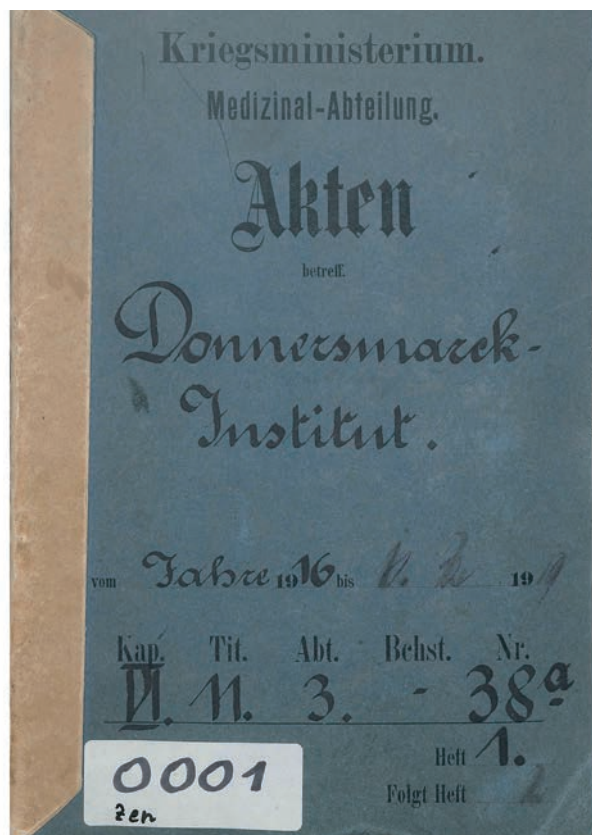
Die Digitalisierung ist in diesem Fall eine bestandserhaltende Maßnahme. Selbst wenn die alten WIR-Ausgaben eines Tages zerfallen sein sollten, sind sie als digitale Ausgaben immer noch vorhanden und lesbar. Und zwar nicht nur für menschliche Akteure. Bei der Digitalisierung der WIR

haben wir von Anfang an darauf geachtet, dass die Texte mit Hilfe eines OCR-Verfahrens automatisch ausgelesen werden können. OCR steht für Optical Character Recognition und ist eine Technologie zur automatischen Erkennung von Wörtern, Zahlen und Buchstaben. Gescannte Dokumente, die mit diesem Verfahren bearbeitet wurden, sind elektronisch volltextdurchsuchbar. Das heißt, sie können über eine Suchfunktion nach bestimmten Buchstaben und Wortfolgen durchsucht werden. Auf diese Weise muss nicht mehr eine ganze Zeitschrift oder ein Jahrgang einer Zeitschrift gelesen werden, um eine einzelne Information zu finden. Das erledigt der Computer.

Fit für die Zukunft – die digitale Archivierung in der FDST

Eine solche Suche macht aber nur Sinn, wenn alle gescannten und automatisch ausgelesenen Dokumente auf einmal durchsucht werden können. Gerade bei einer Zeitschrift, die 2024 ihren 70. Geburtstag feiert, ist klar, dass sonst viele hundert Suchanfragen gestellt werden müssten. Das Archiv der FDST hat daher vor einigen Jahren eine neue Archivinformationssoftware zur Erschließung der Bestände angeschafft, die eine solche bestandsübergreifende Suche auch in den elektronisch ausgelesenen Objekten ermöglicht. Diese Software ist gleichzeitig der digitale Katalog, in dem alle Erschließungsinformationen gespeichert sind. Jedes im Archiv befindliche Dokument ist hier inhaltlich beschrieben und mit einer Signatur verknüpft. Diese Signatur befindet sich auch auf dem beschriebenen Originaldokument und der entsprechenden Archivbox, in der es liegt. So kann jedes analoge Dokument im Archiv wiedergefunden werden.

Die damals angeschaffte Software kann aber noch mehr. Mit ihr lassen sich auch digitale Dokumente zukunftssicher archivieren und langfristig verfügbar machen. Dabei handelt es sich nicht nur um digitalisierte Dokumente wie die Ausgaben der WIR, sondern auch um Dokumente, die nie in analoger Form vorgelegen haben, sogenannte born-digitals. Sie entstehen seit der Einführung der EDV in immer größerer Zahl und werden allen Unkenrufen zum Trotz in naher oder ferner Zukunft das Papier ablösen. Digitale Archivierung ist also ein Gebot der Zeit, aber nicht nur eine technische Herausforderung. Die immer größer werdenden Datenmengen sind für Menschen immer schwerer zu archivieren und so könnte die Erschließung der Daten zukünftig ein Fall für künstliche Intelligenz sein. Soweit sind wir aber noch nicht. Der Archydroide ist Zukunftsmusik, nicht nur im Archiv der FDST.



Kriegsministerium. Medizinal-Abteilung. Akten betreff Donnersmarck-Institut. Vom Jahr 1916 bis 1921

Dominik Erdmann,
Archivar der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Was uns bewegt



Ein Amt mit vielen Aufgaben

Die Berliner Senatorin Cansel Kiziltepe im Gespräch

Cansel Kiziltepe (SPD) ist seit April 2023 Senatorin für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung des Landes Berlin. Über ihre Zielsetzungen für die laufenden Amtsperiode sprachen die WIR-Redakteure Martin Küster und Michael Grothe im November 2023.

Frau Kiziltepe, können Sie sich unseren Leserinnen und Lesern bitte kurz vorstellen?

Das mache ich gern. Ich bin Cansel Kiziltepe und seit April 2023 Berliner Senatorin für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung. Meine Eltern sind in den 60er Jahren als sogenannte Gastarbeiter aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Ich bin in Deutschland geboren und eine echte Kreuzbergerin! Nach dem Abitur habe ich an der Technischen Universität Berlin Volkswirtschaft studiert, habe für einen Bundestagsabgeordneten und später auch bei VW gearbeitet. Ich war viele Jahre Abgeordnete für die SPD im Bundestag und zuletzt parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und

Bauwesen, Klara Geywitz. Jetzt bin ich in Berlin als Senatorin für viele soziale Themen in unserer Stadt zuständig.

Das Ressort und seine Aufgaben sind gewachsen.

Welche Impulse möchten Sie angesichts der immensen Bandbreite Ihres Ressorts – Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung – in den kommenden Jahren setzen?

Es stimmt, mein Ressort ist größer geworden und die Anzahl der Themen ist sehr breit und vielfältig. Über manche Themen berichtet die Presse oft, weil sie für die Öffentlichkeit besonders interessant sind und weil sie wegen des aktuellen Weltgeschehens besonders wichtig sind, zum Beispiel, wenn es um Geflüchtete geht oder um die schrecklichen Kriege in Israel/Gaza und der Ukraine. Hinzu kommen aber noch viele andere wichtige Themen, um die wir uns hier im Haus kümmern. Beispielsweise brauchen wir in Berlin unbedingt mehr Ausbildungsplätze, um den Fachkräfteman-

gel in den Griff zu bekommen. Wir haben das Bündnis für Ausbildung ins Leben gerufen, dessen Ziel es ist, 2000 zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen. Auch beim Thema Inklusion sehe ich noch Möglichkeiten, die Potenziale von Menschen mit Behinderung mehr zu fördern und sie besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

» **Ein weiteres Thema ist die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt, die leider noch viel zu oft stattfindet.** «

Sehr am Herzen liegt mir auch die Beseitigung von Obdachlosigkeit. Hierfür gibt es Pläne auf nationaler und europäischer Ebene, die Obdach- und Wohnungslosigkeit bis 2030 zu beseitigen. Das ist eine große Herausforderung, die nur gelingen wird, wenn Bund, Länder und Kommunen partnerschaftlich mit allen Akteuren aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenarbeiten. Ein weiteres Thema ist die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt, die leider noch viel zu oft stattfindet. Wir müssen hier den Schutz für die Opfer ausbauen indem wir zum Beispiel mehr Plätze in Frauenhäusern schaffen. Gleichzeitig muss die Strafverfolgung effektiver werden, viel zu oft wird häusliche Gewalt überhaupt nicht angezeigt oder die Anzeigen werden fallen gelassen, das darf so nicht sein.

Wie können Sie sich als Sozialsenatorin in die Debatte um fehlenden und bezahlbaren Wohnraum einbringen?

Es gibt in Berlin zu wenig bezahlbaren Wohnraum, das ist leider so. Deshalb ist es für mich klar, dass wir sozialen Wohnungsbau mehr fördern müssen und hier mehr Investitionen nötig sind. Nur durch den Bau von preiswerten Wohnungen, kann die Situation für bedürftige Bürger*innen aber auch für breite Schichten der Bevölkerung verbessert werden. Wichtig ist auch der Ausbau von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Menschen, die Schwierigkeiten haben, ihre Miete zu bezahlen. Dies kann finanzielle Beratung, Unterstützung bei Anträgen auf Mietzuschüsse und andere Hilfen umfassen. Innovative Wohnkonzepte sollten in Zukunft mehr Berücksichtigung finden. Die Idee von inklusiven Wohnkonzepten zum Beispiel oder wie wir mit Leerstand umgehen. Ich denke, da gibt es noch ungenutztes Potenzial.

Wie mehr Werkstattbeschäftigte in den allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln sollen.

Im April 2023 hat die Bundesregierung das Gesetz zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarktes ver-

abschiedet. Bietet das Gesetz auch Chancen, den Zugang von Menschen mit Behinderung zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu verbessern?

Der Berliner Senat unterstützt das neue Gesetz zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarktes. Ab dem 1. Januar 2024 sollen Maßnahmen ergriffen werden, um Menschen mit Behinderungen in reguläre Arbeit zu bringen und zu halten. Das Gesetz ermöglicht zielgerichtete Unterstützung für Menschen mit Schwerbehinderung und trägt zur Sicherung von Arbeitskräften bei. Unternehmen müssen verstehen, dass Behinderungen nicht automatisch Leistungsminderungen bedeuten.

Die Aufhebung der Deckelung des Lohnkostenzuschusses soll dazu beitragen, dass mehr Werkstattbeschäftigte in den allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln. Eine vierte Staffel bei der Ausgleichsabgabe soll Arbeitgeber ermutigen, trotz Personalmangels schwerbehinderte Menschen einzustellen.

Das Inklusionsamt gewährt finanzielle Unterstützung, Beratungen und psychosoziale Betreuung für schwerbehinderte Menschen. Dazu gehören technische Arbeitshilfen, Kostenübernahme für Arbeitsassistenten und Zuschüsse für außergewöhnliche Belastungen. Ein aus der Ausgleichsabgabe finanziertes Arbeitsmarktprogramm unterstützt die Arbeitsmarktintegration bis Ende 2024. Es bietet zusätzliche Arbeitsplatzunterstützung und Inklusionsprämien für die Ausbildungsvergütung.

Um den Förderdschungel zu erleichtern, können Betriebe und Auszubildende die Inklusionsberatung bei der Handwerkskammer Berlin in Anspruch nehmen. Die Einheitliche Ansprechstelle für Arbeitgeber informiert ebenfalls über Ausbildung und Beschäftigung von schwerbehinderten Menschen in Berlin.

» **Ich nehme Ihre Sorgen und Ängste sehr ernst und finde es sehr wichtig, dass Sie mir das mitteilen.** «

Als Mensch mit Behinderung befürchte ich, dass mit dem Kostendruck der öffentlichen Hand finanziell schwache Personengruppen gegeneinander ausgespielt werden können. Sorgen Sie sich um den sozialen Frieden in Berlin?

Natürlich Sorge ich mich um den sozialen Frieden in unserer Stadt, deswegen tue ich auch alles dafür, dass verschiedene Personengruppen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Ich nehme Ihre Sorgen und Ängste sehr ernst und finde es sehr wichtig, dass Sie mir das mitteilen. Wir müssen alle Bürgerinnen und Bürger in ▶

- Berlin im Blick behalten und dafür sorgen, dass niemand aufgrund seiner besonderen Bedürfnisse benachteiligt wird. Um den sozialen Frieden zu wahren, müssen wir faire und gerechte Lösungen finden, die die Bedürfnisse aller berücksichtigen. Das erfordert eine ausgewogene Verteilung der Ressourcen und eine transparente Politik, die Diskriminierung und Ungleichheit aktiv bekämpft, das ist mir sehr wichtig und dafür werde ich mich auch weiterhin einsetzen.

Die ehemalige Senatorin Katja Kipping hatte 2022 das „Netzwerk der Wärme“ ins Leben gerufen. Wir haben vor einem Jahr mit ihrer Staatssekretärin darüber gesprochen. Wie sehen die Pläne des Senats für den kommenden Winter aus?

Das Netzwerk der Wärme zusammen mit der Charta der Wärme ist ein tolles soziales Bündnis im Land Berlin. Noch ins Leben gerufen von meiner Vorgängerin Katja Kipping, hat es im letzten Winter Einrichtungen, Vereine, Initiativen und Menschen zusammengebracht, die sonst nur selten oder gar nicht miteinander wirken. Das Ziel die Solidarität und die sprichwörtliche und tatsächliche Wärme der sozialen Stadt Berlin sichtbarer, zugänglicher und wirkungsvoller zu machen haben wir erreicht. Auch in diesem Winter wird es wichtig sein, Orte der Wärme und Einkehr zu schaffen, für alle Men-

schen, die soziale oder körperliche Kälte erfahren, die Hilfe brauchen oder auch nur einen Moment Ruhe. Wir stärken die allgemeine unabhängige Sozialberatung in der ganzen Stadt, so dass Beratungsangebote für von Armut bedrohten Menschen ausgebaut werden können und wir schaffen neue Stadtteilzentren, die besonders in der Kalten Jahreszeit Anlaufpunkte für Menschen allen Alters sind.

Die Förderung von Teilhabe und Mobilität muss allen zugutekommen.

Der Bezirk Reinickendorf sucht derzeit einen Beauftragten, eine Beauftragte für Einsamkeit. Das ist einmalig in Berlin und bundesweit. Gibt es Pläne, das Thema weiter zu verbreiten?

Das Thema Einsamkeit ist uns spätestens seit der Corona-Pandemie allen ein Begriff. Einsamkeit ist kein Merkmal bestimmter Altersgruppen, von Herkunft oder sozialem Status. Der Senat als Ganzes hat sich die Förderung von Teilhabe und Mobilität aller Menschen in der Stadt auf die Fahnen geschrieben. Als Sozialsenatorin will ich die Möglichkeit der Menschen sich zu begegnen, mobil zu sein und Anschluss zu finden fördern, damit im besten Fall Einsamkeit gar nicht mehr entsteht. Es macht schon Sinn soziale Maßnahmen wie das Berlin-Ticket-S für ein-



Cansel Kiziltepe im Gespräch mit Michael Grothe (links) und Martin Küster.

kommensschwache Menschen, die Nachfolge des Berlinpasses, Soziale Begegnungspunkte oder die mobile Stadtteilarbeit auch mit dem Thema Einsamkeit zu verbinden. Die Folgen von Einsamkeit liegen vor allem im Bereich Gesundheit. Wir können und müssen auch hier mehr tun, um die psychosoziale Versorgung der Menschen zu verbessern. Dabei unterstützen wir gern. Ob es Sinn macht eine oder einen Einsamkeitsbeauftragten zu ernennen, wird sich mit den Erfahrungen aus Reinickendorf sicher noch besser beurteilen lassen. Auf die Diskussion bin ich sehr gespannt.

Am 2.12. findet das nächste Mal das Behindertenparlament in Berlin statt. Welche Bedeutung haben diese Vertretungen für die Berliner Sozial- und Inklusionspolitik?

Das Berliner Behindertenparlament erfüllt eine wichtige Aufgabe, es ist Sprachrohr für politische Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten im direkten Dialog mit Politik und Öffentlichkeit. In Fokusgruppen arbeiten unterschiedliche Akteure Anträge zu bestimmten Schwerpunktthemen aus, über die am Ende des Jahres das Berliner Behindertenparlament entscheidet. Die Anträge umfassen auf parlamentarischer Ebene wichtige Impulse für die Berliner Sozial- und Inklusionspolitik. Damit nimmt das Behindertenparlament die Position eines bedeutenden Beteiligungsgremiums in Berlin ein – zusätzlich zu den gesetzlich festgelegten

Beteiligungsstrukturen wie den Landesbeirat für Menschen mit Behinderungen, den Berliner Teilhabebeirat und den Arbeitsgruppen für Menschen mit Behinderungen in den Senatsverwaltungen. Die in meiner Ressortverantwortung liegende Sozialverwaltung unterstützt das Berliner Behindertenparlament seit zwei Jahren mit finanziellen Mitteln.

Wie sehen Sie die konkrete Rolle und den Beitrag von Organisationen wie der Fürst Donnersmarck-Stiftung bei der Unterstützung Ihrer Bemühungen für ein inklusiveres Berlin?

Gesellschaftliche Inklusion kann nur gelingen, wenn öffentliche und private Organisationen zusammenarbeiten. Organisationen wie Ihre Stiftungen sind dabei Hilfseinrichtungen, Bildungsträger und Interessenvertretung zugleich und Teil einer vielfältigen Zivilgesellschaft, die uns als Verwaltung und die Politik allgemein auf dem Weg zum gemeinsamen Ziel der inklusiven Gesellschaft und Teilhabe für alle Menschen begleitet, hinterfragt, antreibt und unterstützt. Das passt zu meinem Politikverständnis und bringt uns voran.

Frau Kiziltepe, wir danken Ihnen für das Gespräch.

*Interview:
Martin Küster, Michael Grothe*

AMBULANT BETREUTES WOHNEN

Leben selbstbestimmt

Die Angebote des Ambulant Betreuten Wohnens richten sich an Menschen mit erworbenen Behinderungen, insbesondere nach neurologischen Erkrankungen, wie z.B. Schlaganfall oder schweren Schädel-Hirn-Verletzungen im Alter zwischen 18 und ca. 65 Jahren.

Ambulant Betreutes Wohnen der Fürst Donnersmarck-Stiftung
Aufnahmemanagement
Babelsberger Str. 41
10715 Berlin-Wilmersdorf

Wir bieten differenzierte Wohn- und Assistenzleistungen:

- Betreutes Einzelwohnen
- Wohngemeinschaften
- Trainingswohnen für junge Erwachsene
- Wohnen mit Intensivbetreuung

Tel.: 030 / 85 75 77 3-39
E-Mail: aufnahme.bw@fdst.de

www.fdst.de/abw

Seit mehr als 40 Jahren unterstützen wir im Ambulant Betreute Wohnen Menschen mit Behinderung bei der Entwicklung ihrer individuellen Teilhabe-Ziele.



Mittendrin
So wie ich bin.



FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG



Christina Krämer von Mensch und Pferd e.V. zeigt, wie ein barrierefreier Aufstieg auf das Reitpferd möglich ist.

Das Glück liegt nicht nur auf dem Rücken der Pferde ...

Einblick in das Inklusive Pferdesport- und Reittherapiezentrum Karlshorst

Pferde hatten Anke Köhler schon in ihrer Kindheit fasziniert, doch der Kontakt zu den majestätischen Vierbeinern beschränkte sich damals auf Reittherapie-Sitzungen. Das eigentliche Reiten blieb ihr bedauerlicherweise verwehrt. Ein Besuch im Inklusiven Pferdesport- und Reittherapiezentrum Berlin-Karlshorst erneuerte nicht nur ihren Kontakt zu den Pferden, sondern eröffnete auch einen Einblick in die vielfältige Welt der Reittherapie.

Das Glück liegt nicht nur auf dem Rücken der Pferde, wie ich bei meinem Besuch im Inklusiven Pferdesport- und Reittherapiezentrum Berlin in Karlshorst erfahren durfte. Das Zentrum, seit 2019 an die RBO Mensch und Pferd gGmbH übergeben und 2020 eröffnet, beeindruckt mit

einem weitläufigen Gelände, das an die Trabrennbahn Karlshorst im Bezirk Lichtenberg angrenzt. Es verfügt über großzügige Reithallen, zahlreiche Paddocks, Koppeln und sorgsam gepflegte Außenanlagen, auf denen die Pferde leben und Auslauf finden.

Die therapeutische Kraft von Pferden

Gemeinsam mit meiner Kollegin Ursula Rebenstorf bin ich verabredet mit der Hippotherapie- und Pferdephysiotherapeutin Christina Krämer. Zusammen mit einer Studentin, die dort ihren ersten Praktikumstag absolvierte, begleitete sie uns über das Gelände. Nun hatten wir Zeit, Fragen zu stellen und uns intensiv mit Christina Krämer auszutauschen. Dabei konnte ich von meinen



**links: Sattelgurte für Therapistunden sehen anders aus als herkömmliche Sättel.
Rechts: Gemeinsam unterwegs mit dem Vierbeiner Loki**

Erfahrungen aus der Reittherapie als Kind berichten. Das regte zum Vergleich an: Wie unterschieden sich die Therapiestunden in den 1980er Jahren von den heutigen? Ein Hauptunterschied liegt darin, dass Christina Krämer mit ihren Klientinnen und Klienten Einzelstunden durchführt. Darüber hinaus bieten ihre Kolleginnen heilpädagogische Förderung im Zusammensein mit Pferden an, sowohl in Einzel- als auch in Gruppensettings. Hier steht die Förderung individueller Fähigkeiten und des Selbstvertrauens im Mittelpunkt. Christina Krämer erklärte: „Unsere Angebote richten sich an alle Menschen, ob mit oder ohne Beeinträchtigungen, die Freude am Umgang mit Pferden haben. Wir bieten Schnupperstunden und auch Einzelunterricht beispielsweise an der Longe an.“

Schließlich begann der Hauptteil des Besuchs. Ein gemeinsamer Rundgang durch das Gebäude, die beiden Reithallen sowie die Außenanlagen, einschließlich des Reitplatzes. Beeindruckt war ich von der allgemeinen Sauberkeit der Anlagen, der Boxen und des gesamten Geländes. Hierfür sind übrigens einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lichtenberger Werkstätten zuständig, die ihre Aufgaben mit sichtlich viel Freude und Engagement erledigen.

Sehr beeindruckend fand ich einen Lift in der Reithalle, mit dem Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer auf den Rücken der Pferde gehoben werden. Der Lift ist auf einer hölzernen Rampe installiert, von dem aus Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer bequem auf „Rückenhöhe“ der Pferde gelangen. Eine Assistentin wartet bereits unten mit dem Pferd, während Christina Krämer beim Umsetzen vom Rollstuhl in den Lift unterstützt. Sie erklärte: „Ich arbeite hier eins zu eins mit Klienten, die schwerwiegende körperliche Beeinträchtigungen, insbesondere im Bereich neurologischer Erkrankungen, haben.“ Unser Rundgang führte uns weiter in die Sattelkammer. Dort bestaunten wir nicht nur die gepflegten Sättel, sondern auch die großen Filzunterlagen und die passenden Sattelgurte, die den Pferden vor Beginn der Therapie angelegt werden, um einen bequemen Sitz zu ermöglichen.

Pferde sind unsere vierbeinigen Mitarbeiter

Von dort gelangten wir in eine weitere Reithalle. Dort beobachteten wir, wie Reiterinnen zwei der Therapiepferde reiten, um sie anders als in den Therapiestunden zu beschäftigen. Sie dürfen sich dann auch in der Dressurbewegung. Christina Krämer unterstrich: „Pferde sind ►



Anke Köhler vor dem Eingang des Reittherapiezentrums mit der großen Reithalle

- unsere vierbeinigen Mitarbeiter, und wir dürfen nie vergessen, dass wir mit Tieren arbeiten und eine Verantwortung für ihr Wohl tragen.“ Es sei sehr wichtig, den Tieren nicht nur die tägliche „Arbeit“ abzuverlangen, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu geben, sich davon zu erholen, erzählt sie weiter. Dies geschehe in Form von Ausritten in der Bahn oder in der freien Natur.

Finanzierung der Therapie

Unser Rundgang führte uns schließlich zu den Außenanlagen, wo wir die Gelegenheit nutzten, Christina Krämer nach den Kosten für eine Therapiestunde zu befragen. Dabei erfuhren wir, dass eine langfristige Zusammenarbeit von Pferd und Reiter entscheidend für den therapeutischen Erfolg ist. Allerdings stellt die Finanzierung eine Herausforderung dar. Für die Diagnose Hippotherapie oder Krankengymnastik auf dem Pferd ist eine ärztliche Verschreibung erforderlich, in der das Pferd ausdrücklich erwähnt sein muss. Leider werden diese Kosten nicht von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Christina Krämer erklärte: „Da wir mit Klienten arbeiten, die über einen längeren Zeitraum kommen, führen wir keine fünf Sitzungen durch, nach denen die Gesundheit wiederhergestellt ist. In solchen Fällen sind die Klientinnen und Klienten entweder gezwungen, die Kosten selbst zu tragen oder nach Unterstützungsmöglichkeiten zu suchen, beispielsweise bei Stiftungen wie der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft.“

Das Isländerpferd Loki: friedlich im Gegensatz zu seinem schelmischen Namensgeber

Bei unserem Spaziergang entlang der Koppeln wurden wir sogar von recht hartnäckigen Pferden „verfolgt“, die immer wieder unsere Aufmerksamkeit einforderten und in Form von Streicheleinheiten auch bekamen. Leckerlis konnten wir ihnen leider nicht geben. Unter ihnen war auch der Isländer Loki (mit weiß-braun gemustertem Fell), den mir Christina Krämer als Partner zuteilte. Ich durfte ihn aufzäumen, an der langen Führleine von seinem Platz auf der Weide zum Putzplatz im Stall führen, dort an der Leine mit zwei Möhren verwöhnen und schließlich wieder auf seinen gewohnten Platz zurückbringen. Er verhielt sich wunderbar ruhig und zutraulich und bereitete mir keinerlei Schwierigkeiten. Leider reichte die Zeit nicht mehr aus, um ihn auch zu satteln und ein paar Runden an der Longe in der Halle zu drehen. Doch das Glück liegt nicht nur auf dem Rücken der Pferde. Ich habe es sehr genossen, mich einfach näher mit dem Pferd befassen zu dürfen.

Anke Köhler

menschundpferd.berlin



Der Fachbereich für Rehabilitative Außerklinische Intensivpflege des Ambulanten Dienstes der Fürst Donnersmarck-Stiftung richtet sich an Menschen mit einer Trachealkanüle und/oder einer invasiven Beatmung.

Durch systematische Unterstützung und aktivierende Pflege begleiten wir die Betroffenen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben ohne Kanüle und/oder Beatmung.

Weitere Informationen unter:

Wildkanzelweg 28

13465 Berlin-Frohnau

Tel. (030) 40606-140 /-141

Fax (030) 40606-142

www.wieder-atmen-lernen.de

**FÜRST
DONNERSMARCK
STIFTUNG**





Bettina Fenzel bei ihrer ersten Rede vor dem Bremer Behindertenparlament am 2. Dezember 2022

FOTO: FRANK SCHEFFA

Von der Analphabetin zur Rednerin

Ein Weg zur gelebten Inklusion im Bremer Behindertenparlament

Aus dem Bremer Behindertenparlament, dem ältesten in Deutschland, erreichte die Redaktion ein Foto von Bettina Fenzel, einer Frau mit Behinderung, bei der Fachtagung „Behinderung und Armut“ im Dezember 2022. Sie hat ihre Rede in der Bremer Bürgerschaft gehalten. Wir haben mit Bettina Fenzel gesprochen und uns ihre Geschichte zu dem Foto erzählen lassen.

Zum 28. Bremer Behindertenparlament mit dem Titel „Wir bringen Inklusion zum Blühen“ wird Bettina Fenzel mit zwei weiteren Frauen im Dezember 2023 mit auf dem Podium sitzen. Mutig, wenn man bedenkt, dass die Kindheits- und Jugenderinnerungen der gebürtigen Mannheimerin von Mobbing, fehlender Unterstützung und Schwierigkeiten im schulischen Umfeld geprägt sind. Obwohl sie sich für viele Dinge interessierte, fiel ihr das Lernen von Lesen und Schreiben in der Schönauer Schule für Lernbehinderte schwer. Lange Zeit konnte Bettina Fenzel ihre Lese- und Schreibschwäche durch ihr gutes Gedächtnis verbergen, indem sie vieles einfach auswendig lernte. „Erst als ich in der vierten Klasse in

der Schule mehr vorlesen sollte als geplant, kam heraus, dass ich nicht lesen konnte!“ Das änderte sich erst, als sie im Kommunistischen Jugendverband Westdeutschland (KJB) politisch aktiv wurde. „Ich besuchte abends die politischen Veranstaltungen. Die Genossinnen und Genossen lasen alles laut vor und wir diskutierten über die Themen. Anfangs lernte ich die Arbeiterlieder auswendig, weil ich ja erst 1979 lesen konnte – dank der Genossinnen, die mir dies kollektiv beibrachten!“ So schaffte sie schließlich den Hauptschulabschluss ohne Englisch. Der Versuch, den erweiterten Hauptschulabschluss mit Englisch nachzuholen, scheiterte jedoch erneut an der fehlenden Unterstützung für ihre Lese-Rechtschreib-Schwäche und ihre mangelnde Feinmotorik. „Aber wenn man kein Englisch kann, sind viele Ausbildungen nicht möglich“, sagt sie.

„Ich brauche einfach mehr Zeit für die Dinge.“

So setzten sich ihre Erfahrungen mit fehlender Inklusion auch nach ihrem Umzug nach Bremen in der Berufsin-

dungsphase fort: „Ich wurde vom Arbeitsamt zu verschiedenen Kursen geschickt, unter anderem zu einem Hauswirtschaftskurs und einem Tischlerkurs. Mein Glück war, dass mein Tischlermeister selbst Vater eines behinderten Kindes war und einige meiner Schwierigkeiten kannte. Aber meine gestörte Feinmotorik und meine Langsamkeit ließen mich in den praktischen Kursen verzweifeln“, blickt sie zurück.

„Man muss zu seiner Behinderung stehen.“

Die Schul- und Ausbildungszeit hat Bettina Fenzel stark geprägt. Auch als Erwachsene ist es ihr eine Herzensangelegenheit, sich für ein inklusives Bildungsumfeld einzusetzen, das auf die individuellen Bedürfnisse aller Lernenden eingeht und Mobbing konsequent bekämpft. Durch ihr politisches Engagement kam Bettina Fenzel auch mit dem Bremer Behindertenparlament in Kontakt. „Man muss zu seiner Behinderung stehen. Ich möchte mit meiner Geschichte dazu beitragen, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten besser einen Beruf erlernen können, der wirklich zu ihnen passt“, sagt sie. Um selber zu diesem Ziel etwas beitragen zu können, überwand sie ihr Lampenfieber um im Bremer Behindertenparlament auf das Podium zu steigen. „Zum Glück hat mir mein gutes Gedächtnis geholfen, denn ich war sehr nervös“, erzählt sie.

Inklusive Bildung jetzt vorantreiben

Auch heute sind Ausbildungserfahrungen wie die von Bettina Fenzel kein Einzelfall. Das zeigt die Inklusionskampagne von Eltern und Verbänden #InklusiveBildungjetzt! Auch ein Bericht zur Staatenprüfung des Deutschen Instituts für Menschenrechte hat im Oktober 2023 deutlich kritisiert, dass die nötige Transformation hin zu einem inklusiven Bildungssystem bislang praktisch nicht stattgefunden habe. Etwa 50 Prozent aller Jugendlichen, die ohne Schulabschluss dastehen, kommen demnach von Förderschulen. Sie haben kaum Chancen auf einen Ausbildungsplatz oder anständig bezahlte Arbeit. Desto wichtiger ist es, dass Menschen wie Bettina Fenzel über solche Erfahrungen öffentlich berichten. Sie wünscht sich, dass soziale Belange stärker berücksichtigt werden, um „ein gutes Leben für alle zu ermöglichen, ob mit oder ohne Behinderung, damit die Würde des Menschen nicht durch Armut verletzt wird.“

**Ursula Rebenstorf,
Heike Oldenburg**



Bettina Fenzel freut sich über ihren neuen Herd dank der Unterstützung des Behindertenparlaments – Backen ist ihre Leidenschaft, wenn sie keiner unter Zeitdruck setzt.

Auch das Berliner Behindertenparlament tagt im Dezember 2023.

**Infos und Berichte von den Veranstaltungen unter:
behindertenparlament.berlin**



Mein Berliner Herbst

Willkommen zu einer Entdeckungsreise durch Berlin im Herbst. Wenn die Blätter sich in warmen Farben färben und langsam zu Boden fallen, packen viele ihre Kameras aus, um diese Schönheit festzuhalten. Auch Fotografin Anna Terwesten begab sich im Oktober auf einen Spaziergang durch Berlin-Mitte, um diese besondere Jahreszeit in unserer aktuellen Ausgabe einzufangen.







FOTO: BUNDESARCHIV_BILD_183-H-25797_BERLIN_JOFA-FILM-ATELIER_IN_JOHANNISTHAL

1920: Das Jofa-Film-Atelier in Berlin-Johannisthal. Die Beheizung eines grossen Ateliers durch Heissluftgebläse.

Es war einmal der deutsche Film

Die Traumfabrik Johannisthal

Mit dem Titel ist keine x-te Zusammenfassung der deutschen Filmgeschichte seit den Gebrüdern Skladanowsky mit ihrer ersten Filmvorführung im Variété Wintergarten 1895 gemeint.

Vielmehr möchte ich daran erinnern, dass seit Ende der 1920er Jahre bis nach dem 2. Weltkrieg (1945) nicht nur bei der UFA in Potsdam-Babelsberg, sondern auch in Berlin-Johannisthal, einem Ortsteil von Köpenick, viele noch heute bekannte und beliebte Filme entstanden. Zunächst bei der Jofa, dann viele Jahre bei der Tobis.

In Berlin-Johannisthal befand sich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein Flugplatz, auf dem auch Flugzeugfirmen wie *Albatros* oder *Rumpler* ansässig waren, die hier Maschinen bauten und Wettbewerbe veranstalteten, um diese vor Ort zu testen. Diese Wettbewerbe zogen viele Schaulustige an. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und durch die Auflagen des Versailler Friedensvertrages konnte Johannisthal das Gelände nicht mehr als Flugplatz oder zum Flugzeugbau nutzen. Dr. Walther Huth,

der Besitzer der Albatros-Flugzeugwerke am Flugplatz Johannisthal, gründete daraufhin 1920 die Johannisthaler Filmanstalt GmbH. Da bereits 1916 auf dem Gelände ein Gebäude für Schnitt- und Vorführräume für den wachsenden Stummfilmmarkt gebaut wurde, lag es nahe, die leerstehenden Hangars auch an Stummfilmproduzenten zu vermieten. Es entstand das größte Kunstlicht-Atelier der Welt. Im Mai 1920 fanden bereits die ersten Dreharbeiten in den Filmateliers statt. Nach einem Umbau der Filmateliers konnten ab 1929 auch Tonfilme auf dem Gelände produziert werden.

Klein-Hollywood in Johannisthal

Das Atelier wurde 1929 auf Tonfilm umgestellt und 1931 von der *Jofa Tonfilm-Atelier GmbH*, an der die *Albatros-Werke* und die *Tobis* beteiligt waren, übernommen. Mit dem Aufkommen des Tonfilms begann in Johannisthal eine außerordentlich produktive Zeit, nachdem Tobis das Gelände mit den darauf befindlichen Gebäuden und Werkstätten (Beleuchtung, Kulissenbau, Requisite, Fun-

dus, Gärtnerei und sogar einer eigenen Musterkopieranstalt) sowie die weitläufigen Außenanlagen übernommen hatte. Während der NS-Zeit wurden rund 300 der insgesamt über 1000 Filme der Firma *Tobis* in Johannisthal produziert. Kein Wunder, war es doch nach Potsdam-Babelsberg die Filmstadt Nr. 2 unter den deutschen Filmstudios. Ab Mitte der 1930er Jahre wurde auch das Freigelände rund um die Studios genutzt. Anstatt in deutschen Altstädten zu drehen, verlegten Regisseure wie Volker von Collande ihre Dreharbeiten vor die Tore der großen Hallen, wo dann belgische Bürgerhäuser aus dem 17. Jahrhundert als Kulissen für den ersten Farbfilm aus Johannisthal zu sehen waren.

Karl May Verfilmungen in Adlershof

Zurück zu den Anfängen der 1920er Jahre. Damals warteten die Studios auf die ersten Verfilmungen der Bücher von Karl May. Mit *Blutsbrüderschaft* und *Stammesfehden* hatten die Bände allerdings nichts zu tun. *Von Bagdad nach Stambul* bediente eher die üblichen Klischees orientalischer Filme. Leider sind alle drei Teile in den Wirren des Krieges verschollen. Es existieren nur noch Programmhefte und Standfotos. Doch schon 15 Jahre später (ca. 1935) entstand die erste Fassung von *Old Shatterhand*, die aber mit den uns bekannten Filmen der 1960er Jahre nur noch den Titel gemeinsam hat. Im selben Jahr ließ die damalige dänische Starschauspielerinnen Asta Nielsen hier von ihrer eigenen Produktionsfirma das berühmte Hamlet-Drama drehen. Der Bau einer mittelalterlichen Königshalle und anderer Kulissen kostete damals 4 Mio. Reichsmark. Der Aufwand muss sich gelohnt haben, denn der Film wurde in den USA ein Riesenerfolg. 12 Jahre nach dem Kassenschlager erschien der letzte Film der Dänin, der ebenfalls in Johannisthal gedreht worden ist. *Eine unmögliche Liebe* war sogar ihr einziger Tonfilm!

Zu den filmischen Höhepunkten jener Jahre gehörten beispielsweise auch *Der letzte Mann*, *Tartüff* oder *Faust*. In den 1930er und 1940er Jahren produzierten vor allem die großen Filmgesellschaften in Babelsberg und Johannisthal Wochenschauen, antisemitische Hetzpropaganda wie *Jud Süß*, sowie zahlreiche Musik-, Revue-, Zirkus- und Abenteuerfilme, die das Publikum vom Kriegsgeschehen ablenken, auf andere Gedanken bringen und in fremde Länder und vergangene Zeiten entführen sollten. Zu den bedeutenden Filmen dieses Jahrzehnts gehört die erste Verfilmung der *Titanic*.

Die Filmanstalt in Johannisthal war Schauplatz oft raffinierter bis prachtvoller aufwendig gestalteten Filmkulissen und prächtigen Kostümen für Filme mit ihren populären Darstellerinnen und Darstellern wie Heinz Rühmann, Kristina Söderbaum, Willy Fritsch, Lilian Harvey, aber auch Heinrich George oder Hans Albers. Heute erinnert nur eine Plakette an dem einzigen bis heute erhalten gebliebenen Gebäude für Schnitttechnik.



Das Original zur Verfilmung stammt vom Autor Karl May.



Filmrezension

Jonny Island – Das volle Leben!

FOTO: PETRA MÄUSSNEST, ZDF

WIR-Redakteurin
Sabine Lutz bei der
Filmpremiere im
Potsdam

Der Dokumentarfilm *Jonny Island* ist seit dem 18. September im Kino und in der 3SAT-Mediathek zu sehen. Die Kinopremiere hat die Redakteurin Sabine Lutz im Thalia-Theater Potsdam besucht.

Jonny Island erzählt die Geschichte von Jonathan Schüdekopf, einem Lehrer an einer Walddorfschule in Berlin-Mitte. Während der Corona-Pandemie konnte er aufgrund seiner Muskelschwäche mit eingeschränkter Lungenfunktion und den damit verbundenen Risiken einer Ansteckung mit Corona, seine Klasse nur digital unterrichten. Die Schulleitung wollte, dass er sich krank meldete, anstatt digital zu unterrichten. Dagegen wehrte sich Jonathan Schüdekopf und kämpfte zunächst gegen bürokratische Hürden. Schließlich reiste er zum Polarkreis nach Lappland. Diese besondere Reise und der parallel stattfindende Unterricht über Video haben einen ergreifenden Dokumentarfilm ergeben.

Jonathan Schüdekopf, der Held, meistert seine Krankheit und wächst dabei über sich hinaus. Jonny arbeitet im Homeoffice in Schweden und stößt dabei an seine psychischen und mentalen Grenzen. Aber auf magische Weise erschafft er eine fantastische Welt voller Nähe und Empathie online über den Computer, sowohl für seine Schülerinnen und Schüler als auch für seine Kolleginnen und Kollegen sowie seine Familie in Deutschland. Es passiert viel! Er gibt niemals auf. Doch kleine Dinge offenbaren das große Ganze. „Always look on the bright side of life!“ – dieses Motto wird im Film spürbar.

Er motivierte Schülerinnen und Schüler einer Walddorfschule in Mitte, Berlin, von Schweden aus. Zusammenhalt ist dabei von großer Bedeutung. Die Kinder lernen, auch mit ihren Schwächen und Rückschlägen umzugehen. Wut, Traurigkeit und Empathie helfen ihm, inmitten der Widrigkeiten des Alltags den richtigen Weg zu finden. Zusammenhalt ist dabei von großer Bedeutung. Die Kinder lernen, mit ihren Schwächen und Rückschlägen umzugehen.

Da bleibt kein Auge trocken und neue Wege tun sich auf.

Jonny Island unterstreicht auch den Handlungsdruck in Bezug auf Inklusion und die Teilhabe behinderter Menschen an den gesellschaftlichen Abläufen. Dieser Film sollte ein Appell an politische Entscheidungsträger sein, sich die Geschichte von Jonathan anzusehen, da sie inspirierende neue Wege aufzeigt. Die Realität, die in diesem Film präsentiert wird, ist fesselnder als jede Fiktion. Ich habe diese Erfahrung selbst gemacht und rate jedem: Schaut euch den Film an – „Jonny Island“, ein Dokumentarfilm von Petra Mäussnest. Ab sofort im Kino und seit dem 18. September in der 3SAT-Mediathek.

Sabine Lutz

[3sat.de/film/dokumentarfilmzeit/
jonny-island-102.html](https://3sat.de/film/dokumentarfilmzeit/jonny-island-102.html)

Klein, aber oho

Der Andersdenker in Bremerhaven

Nachdem die langjährige Bremer Zeitschrift *Irrturm* im Februar 2022 im 33. Jahrgang ihr Erscheinen eingestellt hat, habe ich neben den beiden weiterhin bestehenden Kontakten zum Berliner *WIR-Magazin* und zum *Hemelinger Zwielficht 2023* mit dem *Andersdenker* eine neue regelmäßige Publikationsmöglichkeit gefunden. Kennengelernt habe ich die Zeitung auf der Jahreshauptversammlung des Bremer Vereins *EXpert*innenPARTnerschaft e.V. (EXPA)* im Sommer 2020. Die Zeitung gefiel mir spontan: Etwas zu einem Schwerpunktthema, sehr liebevolle Tiergeschichten, viele ermutigende, aufbauende Sätze, sehr positivgewährend im Sosein mit zartem Witz viel

Grund zum Lächeln. Natürlich fehlen auch nicht die notwendigen Hinweise am Ende des Büchleins, wohin mensch sich in schwierigen Lebensphasen wenden kann.

Den *Andersdenker* gibt es seit rund sieben Jahren. Er erscheint vierteljährlich in einer Auflage von 250 Stück. Die Themen werden jeweils im Sommer des Vorjahres per Abstimmung festgelegt. Für das Jahr 2024 sind dies: „Angst vor dem Alter(n)“, „Zwangsstörungen“, „Verlust“ und „Warum gibt es den Andersdenker?“. Herausgeber ist die *Bremer Ambulante Dienste – Perspektive gGmbH*. Der Bremerhavener Ableger der Perspektive versorgt Menschen mit psychosozialen Gesundheitsproblemen ambulant im Stadtgebiet Bremerhaven. Die regelmäßige finanzielle Unterstützung erfolgt dankenswerterweise durch das *Zentrum seelische Gesundheit (ZsG) Bremerhaven*, die Krankenkassen im Land Bremen und die *Ambulante Dienste – Perspektive gGmbH*. Redaktionsschluss ist zwei Monate vor dem Erscheinungstermin. Die Titelseiten werden gemeinsam gestaltet.

Das Team besteht aus sechs Personen. Fast alle haben eine mehrfache Behinderung. Texteinreichungen zum Titelthema nimmt die Redaktion jederzeit gerne entgegen. Ob Witze, Rezepte und Rätsel – Auch externe Autorinnen und Autoren sind willkommen. Das sieht mensch an mir. Seit kurzem gehöre ich fest zum Team. Schreiben ist Terminarbeit. Da die Themen früh genug feststehen (nachfragen!), finde ich das Zeitfenster groß genug, um meine Artikel vorzubereiten und sie dann zu schreiben, wenn ich Lust dazu habe. Als Teammitglied werden pro Ausgabe ein paar Zeilen zu „Was mich bewegt“ (ca. 1/2 DIN A5 Seite) und zwei Artikel zum Thema (1-4 DIN A5 Seiten) erwartet. Andere Themen wie Politik und Religion sollten möglichst außen vor bleiben. Bilder können nicht abgedruckt werden. Nur die Titelseiten sind farbig. Auch einzelne Artikel oder Leserbrief sind willkommen.

Heike Oldenburg



zsg-bremerhaven.de/angebote/andersdenker
Kontakt zur Redaktion: andersdenker67@gmx.de



Bildungsfahrt



Die LAGS Bremen bei ihrem Ausflug zum Ohlsdorfer Friedhof

Der weltgrößte Parkfriedhof Ohlsdorfer Friedhof

Unter dem Motto Ohlsdorfer Friedhof unter dem Aspekt Leben mit Behinderung organisierte die WIR-Redaktion eine kleine Bildungsfahrt für die LAGS Bremen nach Hamburg zum Ohlsdorfer Friedhof.

Schon auf der Hinfahrt konnte ich einige grundlegende Details zum Friedhof erläutern: Der 1877 eröffnete Friedhof wurde von Wilhelm Cordes und ab 1919 von Armand Linne gestaltet und geleitet. Auf 389 Hektar gibt es über 36.000 Bäume und 11 Teiche mit 140 Tierarten. Es gibt 13 Kapellen, drei Kolumbarien (oberirdische Urnengräber), 2.800 Bänke und 700 Schöpfbrunnen. Mehr als 1,4 Millionen Bestattungen haben bereits stattgefunden, jährlich kommen 4.500 hinzu. Auf der immer größer werdenden Parkfläche (237 Hektar) gibt es so interessante Grabstätten wie die, auf der man sich mit seinem Lieblingstier bestatten lassen kann. Die Lebensmaxime des hier begrabenen Fernsehmoderators Roger Willemsen „Ich möchte die Menschen glücklicher hinterlassen, als ich sie vorgefunden habe“, steht ganz oben auf dem vorbereiteten Handzettel. Dieser Satz passt gut zu meiner Lebenseinstellung.

Das Wetter wurde immer besser. So konnten wir die Wartebänke vor den drei Trauerhallen gut für meine einleitenden Worte nutzen. Obwohl eine Teilnehmerin ihren Rucksack verloren hatte, kamen wir nach kurzer Zeit gut voran. Zuerst erzählte ich von meiner Leistungskrankheit und dass ich deshalb alles so super genau vorbereitet hätte. Die Auswertung der 1.900 Einträge in der Wikipedia-Liste der hier Bestatteten ergab ca. 350 Personen mit Angaben zur Todesart bzw. zum Leben mit Behinderung. Nach der Häufigkeit der Krankheiten sortiert, kam nach Herz und Krebs bereits an dritter Stelle Suizid! Zu jeder Person hatte ich ein Foto in DinA4.

Nachdem eine Teilnehmerin nun „endlich Gräber sehen“ wollte, kürzten wir inhaltlich ab und gingen die ersten 50 Meter bis zu einer geeigneten Bank. Ich erzählte von vier Kriegsbetroffenen und was sie positiv daraus gemacht haben. Der Trabrennsportler Johannes Frömming hatte von 1933 – 1945 Jüd*innen in seinen Gestüten und Rennställen versteckt. Dafür wurde er 1964 in den USA von der Organisation B'nai B'rith (Söhne des Bundes) geehrt. Werner Jochmann war Historiker und Leiter der

WIR-Redakteurin und LAGS-Mitglied Heike Oldenburg hat während des Besuches über die Besonderheiten des Parkfriedhofs referiert.



Forschungsstelle Nationalsozialismus in Hamburg. Sein Zitat „Erinnerung befreit und ist die Grundlage für Versöhnung“ hatte ich als zweites Motto auf das Handout geschrieben.

Nicht alle Sehenswürdigkeiten sind barrierefrei zugänglich.

Auf dem Weg zur Dichterecke sah es schon von weitem beunruhigend aus, dass Straßen- und Wegesperren den Eingang zum Stillen Weg zu versperren schienen. Links sahen wir den riesigen Feldstein mit der Inschrift von H. Rowohlt, den wir aus irgendwelchen Gründen übersehen hatten! Vor dem Grab des Literaturkritikers Hellmut Karasek spielten wir aus Zeitgründen nur seine 4,5-minütige Rezension „IKEA“ auf YouTube ab (bei YouTube „Karasak IKEA“ eingeben). Den Schauspieler Henry Vahl haben wir auf später verschoben, den Schriftsteller Wolfgang Borchert haben wir übersprungen. Dann waren wir überraschend schnell an „unserer“ Bushaltestelle „Kapelle 8“. Beim Versuch, das wunderschöne Kolumbarium in der Kapelle live zu sehen, stellten wir

fest, dass eine Stufe am Eingang den Ort nicht barrierefrei machte. Aus Protest ging keiner von uns hinein. So hatten wir an der Bushaltestelle noch Zeit, über Borchert und über Vahl bzw. die reißerische Ausschachtung seines letzten halben Lebensjahres nach dem Schlaganfall durch die BILD zu sprechen. Der Friedhofsbus 270 brachte uns zurück zum Eingang, die S-Bahn zum Hauptbahnhof. Pünktlich waren wir im Restaurant AnAnThai, wo wir für sechs Personen eine WanTan-Suppe bestellt hatten. Die LAGS hat uns die Suppe und ein Getränk bezahlt. Vielen Dank! Wir genossen noch die Abendsonne und stiegen um 18.37 Uhr in den Zug. Unser Hannoveraner verließ uns, um direkt nach Hause zu fahren. Die Rückfahrt verlief perfekt. Zu meiner großen Freude möchte mich die LAGS bei der Herausgabe einer Broschüre über die Tour unterstützen!

Heike Oldenburg

friedhof-hamburg.de/die-friedhoefe/ohlsdorf

ADVENT FÜR DIE GANZE FAMILIE: DAS WEIHNACHTSHAUS

Am 3. Advent wird die Villa wieder zum „Weihnachtshaus“. Bunte Stände, tolle soziale Geschenke und schöne, festliche Stimmung. Das eigene Lebkuchenhaus verzieren bringt nicht nur Kinderaugen zum Leuchten. Dazu gibt es besinnliches Kulturprogramm und der Weihnachtsmann kommt auch. Der barrierefreie Adventssonntag für die ganze Familie.

Das Weihnachtshaus in der Villa Donnersmarck

Sonntag, 17. Dezember 2023
(3. Advent)

15 – 18 Uhr | Eintritt frei.

Schädestr. 9-13

14165 Berlin-Zehlendorf

www.villadonnersmarck.de

VILLA DONNERSMARCK



DAS WEIHNACHTSHAUS

* Der barrierefreie Adventssonntag für die ganze Familie *

Schenken und Selbermachen
Weihnachtsmarkt, Geschenke finden und basteln, Kunsthandwerk, Lebkuchenhäuser und vieles mehr...

Hören, sehen & staunen
Turmbläser, Weihnachtschor, Märchenstunde mit Puppentheater, Feuerspektakel und Besuch vom Weihnachtsmann

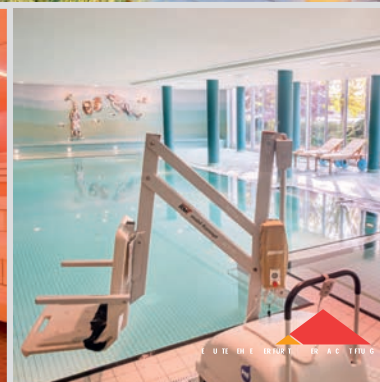


Genießen
Weihnachtsg grill, gebrannte Mandeln und Waffeln, Kaffee und Kuchen, Suppen und Glühwein

Mitmachen
Weihnachtsrätselparcours, Stockbrot rösten am Lagerfeuer, Weihnachtslieder singen

★ SONNTAG ★ 17. DEZEMBER 2023 ★
15.00–18.00 UHR ★ EINTRITT FREI

Schädestraße 9-13 ★ 14165 Berlin ★ Nähe S-Bhf Zehlendorf
Tel.: 030 - 847 187 0 ★ info@villadonnersmarck.de
www.villadonnersmarck.de



Wellnesstage

ab 415,- p. P.*
im Superior DZ

Pure Erholung und Entspannung erwarten Sie bei dem 5 tägigen Aufenthalt inklusive Wellnesstasche für Ihren Badespaß. Ziehen Sie Ihre Runden im Indoor Pool oder am hotel eigenen Seezugang. Entspannen Sie bei wohltuender Wärme in unserem Erholungsbecken oder ganz klassisch in unserer neuen, barrierefreien Sauna oder im Dampfbad. Gönnen Sie sich eine wohltuende Hydrojetmassage als krönenden Abschluss.

- 5 Übernachtungen
- reichhaltiges Frühstücksbuffet
- 1 Abendessen am Anreisetag inkl. einem alkoholfreiem Getränk oder Bier (0,31)
- 1 Hydrojetmassage
- Wellnesstasche mit Inhalt als Überraschung
- Nutzung des Vital Zentrums mit Schwimmbad, Sauna und Dampfbad sowie Fitnessraum

* ab 475,- p. P. in der Nebensaison und ab 540,- p. P. in der Hauptsaison. Zzgl. Kurtaxe. Verlängerungsnächte: 20 % in der Sparsaison, 15 % in der Nebensaison und 10 % in der Hauptsaison auf den Listenpreis.

Seehotel Rheinsberg der FDS Hotel gGmbH
Donnersmarckweg 1, 16831 Rheinsberg
Telefon: 033931 344 0, E-Mail: reservierung@seehotel-rheinsberg.de
www.seehotel-rheinsberg.de

VILLA DONNERSMARCK – DAS NEUE PROGRAMM IST DA

Bunt, bunter, Villa Donnersmarck: Das neue Programmheft für das 1. Halbjahr 2024 ist fertig. Der inklusive Treffpunkt für Freizeit, Bildung, Beratung hat wieder viele Angebote von kreativ bis sportiv für alle zusammengestellt, die ihre Zeit gern barrierefrei und inklusiv mit anderen teilen. Wer Unterstützung für ein Leben mit Behinderung sucht, findet dazu Beratungsangebote auf Peer-Ebene und die passende Selbsthilfegruppe.

Das Programmheft erscheint am 18.12. und kommt in Papierform bei Bestellung kostenlos nach Hause. Unter www.villadonnersmarck.de gibt es den digitalen Download.



Bad Bevenser WellnessURLAUB

Entspannung pur bietet Ihnen dieser WellnessURLAUB. Genießen Sie das wärmende Wasser in der Therme, eine wohltuende Massage und einen Besuch in der Sauna des Heidehotels.

- 3 Übernachtungen
- inklusive reichhaltigem Frühstücksbuffet
- 1 x Eintritt in die Jod Sole Therme
- 1 Wohlfühlmassage
- 1 Hydrojet Massage
- kostenlose Nutzung des Vital Zentrums mit Sauna und Dampfbad
- kostenloser Parkplatz

9,-*

* Preis für Sparsaison bei Belegung mit zwei Personen. Nebensaison: 229,- Euro, Hauptsaison: 249,- Euro. Zzgl. Kurtaxe. Verlängerungsnächte: Sparsaison: 20%, Nebensaison: 15%, Hauptsaison: 10% Rabatt auf den Listenpreis

Heidehotel Bad Bevensen der FDS Hotel gGmbH
 Alter Mühlenweg 7, 29549 Bad Bevensen
 Telefon: 05821 959 111, E-Mail: info@heidehotel-bad-bevensen.de
www.heidehotel-bad-bevensen.de

Sie möchten regelmäßig die WIR lesen?

Die WIR erscheint zweimal im Jahr und wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt. Bitte senden Sie uns den ausgefüllten Bestellcoupon. Die WIR gibt es auch zum Download unter [fdst.de](https://www.fdst.de)



WIR 1/2022

- StandWithUkraine
- Zu Besuch beim inklusiven Theater Ramba-Zamba
- Moritz von Oswald, Meister des experimentellen Technos
- Imperfekt, die Kunstwerkstatt des BWB
- Interview mit der neuen Diakonielehlerin Dr. Ursula Schön



WIR 1/2023

- Interview mit Graf von Donnersmarck
- Die Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung Claudia Moll
- Wie funktioniert ein Pflegestützpunkt?
- Robotersysteme in der Pflege
- Die Berliner Staatssekretärin für Soziales und Integration Wenke Christoph
- Menschen mit Behinderung erfahren oft Diskriminierung



WIR 2/2023

- Behindertenhilfe im Zeichen des Fachkräftemangels
- Inklusiver Ökobauernhof Kuhhorst
- Wandern im Rollstuhl – wie geht das?
- Biotop Großstadt
- Barrieren im Justizvollzug für Frauen mit Behinderung

Name.....

Straße

PLZ/Ort

E-Mail

Fürst Donnersmarck-Stiftung
Öffentlichkeitsarbeit
Dalandweg 19

12167 Berlin

Ich möchte gerne regelmäßig und kostenlos die WIR erhalten. Mit der Speicherung meiner Adresse für den Postversand bin ich einverstanden.

Ich brauche Exemplar(e)

der aktuellen Ausgabe

der Ausgabe 2/2023

der Ausgabe 1/2023

der Ausgabe

Sollten Sie das WIR-Magazin nicht mehr erhalten wollen und wünschen die Löschung Ihrer Adresse aus dem Verteiler, geben Sie uns bitte Bescheid.



DIE STIFTUNG IM WEB

Wir freuen uns
auf Ihren Besuch, Ihre Likes
und Kommentare bei:

Fürst Donnersmarck-Stiftung

facebook.com/fdst.de

instagram.com/fdst

youtube.com/fdstde

issuu.com/wirmagazin

fdst.de/mittendrin

FDST.DE

IMPRESSUM

WIR – Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Herausgeber

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Redaktionsleitung

Ursula Rebenstorf/Sebastian Weinert

Fürst Donnersmarck-Stiftung

Dalandweg 19, 12167 Berlin

Tel.: 030 769 700-27; Fax: -30

E-Mail: wir@fdst.de; Internet: fdst.de

Gestaltung bleifrei Texte + Grafik

Titel Andi Weiland, bearbeitet mit Firefly Adobe

Druck Nordbahn gGmbH, Werkstatt für Behinderte

Erscheinungsweise zweimal im Jahr

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 16. November 2023

Fotos Andi Weiland, Sebastian Weinert, Ursula Rebenstorf, Nico Stockheim,

Helga Hofinger, Sean Bussenius, Heike Oldenburg, Kirsten Heil, Sabine Lutz,

Anke Köhler, Frank Scheffka, Anna Terwesten, Petra Mäussnest, Florian

Grams, Andi Weiland/Midjourney

Von Benutzer:Staro1 – Fotograf: selbst, CC BY-SA 3.0,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=31713089>

Von Franz A. Pepper – Museum of Modern Art (MoMA):

<https://www.moma.org/collection/works/7836?locale=de>, Gemeinfrei,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=61060661>

By Unknown – [https://m.imdb.com/title/tt0132590/mediaviewer/](https://m.imdb.com/title/tt0132590/mediaviewer/rm1569820929/)

[rm1569820929/](https://en.wikipedia.org/w/index.php?curid=70326238), Fair use, [https://en.wikipedia.org/w/index.php?](https://en.wikipedia.org/w/index.php?curid=70326238)

[curid=70326238](https://en.wikipedia.org/w/index.php?curid=70326238)

Bundesarchiv, Bild 183-H25797 / CC-BY-SA 3.0

Mit freundlicher Genehmigung: Tobias Schmidt, Waldhof Templin, Marc

Hirschfell, Heike Wild, Andreas Pfeffer, Kunstgruppe des Ambulant

Betreuten Wohnen, Deutsche Digitale Bibliothek, Bettina Frenzel

Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung, des ZDF

DIE FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG UND IHRE TEILBEREICHE

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Dalandweg 19, 12167 Berlin

Tel.: 030 769 700-0

P.A.N. Zentrum

Raumentaler Straße 32, 13465 Berlin

Tel.: 030 406 06-0

Ambulant Betreutes Wohnen

Wohngemeinschaften und

Betreutes Einzelwohnen

Babelsberger Str. 41, 10715 Berlin

Tel.: 030 857 577-30

Haus Am Querschlag

Am Querschlag 7, 13465 Berlin

Tel.: 030 401 036-56

Ambulanter Dienst

Oraniendamm 10-6, Aufgang A

13469 Berlin

Tel.: 030 406 058-0

Außerklinische Intensivpflege

Wildkanzelweg 28, 13466 Berlin

Tel.: 030 406 061-40

Freizeit, Bildung, Beratung

Villa Donnersmarck

Schädestr. 9-13

14165 Berlin

Tel.: 030 847 187-0

FDS Hotel gGmbH

Seehotel Rheinsberg

Donnersmarckweg 1

16831 Rheinsberg

Tel.: 033931 344-0

Heidehotel Bad Bevensen

Alter Mühlenweg 7

29549 Bad Bevensen

Tel.: 05821 959-0

FDS Gewerbebetriebsgesellschaft mbH

Hausverwaltung/Vermietung

Amalienstr. 14, 12247 Berlin

Tel.: 030 794 715-0



Mittendrin
So wie ich bin.



Forschungspreis 2024

der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Die Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin, 1916 errichtet durch Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck, widmet sich heute mit verschiedenen Einrichtungen der Rehabilitation und Förderung von Menschen mit Behinderung. Gleichzeitig setzt sie sich auch zum Ziel, Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Rehabilitation zu unterstützen.

Das Kuratorium der Fürst Donnersmarck-Stiftung vergibt im Rahmen der Stiftungssatzung 2024 zum siebten Mal ihren

Forschungspreis zur Neurorehabilitation

Der Preis ist mit **30.000 Euro** dotiert. Zusätzlich können bis zu fünf Förderpreise verliehen werden, die mit jeweils **3.000 Euro** ausgestattet sind.

Ausgezeichnet werden soll eine aktuelle wissenschaftliche Forschungsarbeit im Bereich der neurologischen Rehabilitation von Menschen mit Schädigungen des zentralen Nervensystems. Prämiert werden schwerpunktmäßig anwendungsbezogene, interdisziplinäre Arbeiten und innovative Konzepte zur Versorgung in der stationären, ambulanten oder weiteren nach-klinischen Rehabilitation.

Angenommen werden Examens- und Doktorarbeiten sowie Habilitationsschriften, veröffentlichte Projektberichte, Buchveröffentlichungen und Fachartikel, deren Abschluss nicht länger als zwei Jahre zurückliegt.

Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2024.

Weitere Einzelheiten und den genauen Ausschreibungstext zum Forschungspreis erhalten Sie unter

www.fdst.de/forschungspreis oder bei der Fürst Donnersmarck-Stiftung
Dalandweg 19, 12167 Berlin, Telefon: 030 769 700-12

An **english version** of the announcement is also available at www.fdst.de/research-prize-2024.

